

Institut für Systemisches Management  
und Public Governance



Universität St.Gallen



## Regionale Effekte der Universität Freiburg im Jahr 2015

Dr. Kristina Zumbusch, Emamdeen Fohim, Dr. Roland Scherer

November 2017

**Auftraggeber:**

Astrid Epiney  
Rektorat der Universität Freiburg  
Europaallee 20a  
Freiburg  
rectorat@unifr.ch

**Bearbeitende:**

Dr. Kristina Zumbusch  
Emamdeen Fohim  
Dr. Roland Scherer  
Institut für Systemisches Management und Public Governance IMP-HSG  
Universität St.Gallen  
Dufourstrasse 40a  
CH-9000 St.Gallen  
Tel.: +41 71 224 2534  
Fax: +41 71 224 2536

*Titelbild © Schweizerische Luftwaffe 2010*

*Obwohl aus Gründen der Lesbarkeit im Text die männliche Form gewählt wurde, beziehen sich die Angaben auf Angehörige beider Geschlechter.*

## Management Summary

Der Universität Freiburg waren und sind ihre regionale Verankerung und ihre Effekte auf die Region ein wichtiges Anliegen. Für das Jahr 2009 wurde erstmals eine Analyse zum monetären Impact der Universität auf ihren Standortkanton verfasst (Schoenenberger et al. 2010). In der Zwischenzeit gewann die Fragestellung kantonal weiter an Aufmerksamkeit. So betont das Tätigkeitsprogramm des aktuellen Rektorats der Universität Freiburg, die Bedeutung der Universität als regional verankerte Volluniversität von nationaler Bedeutung und mit internationaler Ausstrahlung (Epiney 2015). Gleichzeitig gewinnt die Frage nach den regionalen Effekten auch angesichts der leistungsorientierten Finanzierung gemäss Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetzes HFKG an Bedeutung für die Universität Freiburg. Vor diesem Hintergrund wurde das IMP-HSG der Universität St.Gallen mit der Analyse der monetären Effekte der Universität Freiburg für ihren Standortkanton beauftragt. Als Referenzraum der Analyse diente der Kanton Freiburg, Referenzjahr war das Jahr 2015.

Regionale Effekte von Universitäten für ihre Standortregionen können vielfältige Ausprägungen zeigen. Grundauftrag der Universitäten sind in erster Linie Lehre sowie Erkenntnisgewinnung. Hierbei generieren Universitäten für ihre Standortregionen direkte finanzielle Effekte in Form von Ausgaben der Studierenden und Dozierenden sowie Projekteinnahmen von ausserhalb der Region. Darüber hinaus lösen sie wichtige regionalwirtschaftliche Wirkungen in Bezug auf den regionalen Arbeitsmarkt, die regionale Unternehmenslandschaft, das regionale Innovationssystem oder auch auf die Position ihrer Standortregion als Wissensregion aus. Auch intangible Effekte wie der Beitrag der Bildungsinstitutionen zur Attraktivität und zum Image der Standortregion sind nicht zu vernachlässigen. Vor diesem Hintergrund konzentrierte sich die vorliegende Studie ausschliesslich auf die monetären Effekte der Universität im Sinne von Zahlungsströmen für die Region. Sie wählte damit einen engen Fokus und beschränkte sich auf die finanziell erfassbaren Effekte, vergleichbar zur Studie zum Jahr 2009.

Grundlage der Berechnungen bildete die Universität Freiburg mit ihren Instituten. Hierfür wurde die konsolidierte Gesamtrechnung der Universität als Referenz verwendet. In diesem Rahmen sind Personalkosten ebenso berücksichtigt, wie Drittmittel seitens EU, SNF, KTI oder weitere Budgetposten. Über das Unibudget hinaus flossen die Zahlungsströme der Studierenden und der Teilnehmenden von verschiedenen, von der Universität und ihren Instituten angebotenen (Weiterbildungs-)Veranstaltungen in die Analyse ein. Um die hierdurch insgesamt generierten monetären Effekte der Universität Freiburg auf den Kanton zu erfassen, wurden einerseits die Beiträge zur kantonalen Kaufkraft und andererseits die Beiträge zur kantonalen Wertschöpfung berechnet.

Bezieht man sich auf den von der Universität ausgelösten **Beitrag zur kantonalen Kaufkraft**, wurden all jene Mittel berücksichtigt, die aufgrund der Universität zusätzlich in den Kanton fliessen. Im Zuge einer räumlichen Inzidenzanalyse wurden alle Ein- und Ausgaben der Universität, ihrer Studierenden aber auch der Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen räumlich verortet (Kanton, restliche Schweiz, Ausland). Auf dieser Basis wurden die Einnahmen aus den jeweiligen Räumen den dort getätigten Ausgaben im Sinne einer «räumlichen Gewinn- und Verlustrechnung» gegenübergestellt. Die jeweiligen (positiven) Saldi, die sich hierbei durch die Zahlungsströme der Universität, der Studierenden und der Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen für den Kanton ergeben, können als direkte Kaufkrafteffekte bezeichnet werden. Die Summe der Kaufkrafteffekte gibt Auskunft zur **regionalen Kaufkraftinzidenz** der Universität; d.h. um wieviel mehr Geld durch die Universität in den Kanton fliesst als aus dem Kanton genommen wird.

Allein durch das Unibudget ergaben sich im Jahr 2015 so direkte Kaufkrafteffekte in Höhe von 46.1 Mio. CHF für den Kanton, seitens der Studierenden wurden weitere 47 Mio. CHF an direkten Effekten für den Kanton ausgelöst. Durch auswärtige Teilnehmende an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen der Universität im Kanton floss zudem noch eine Million Schweizer Franken an zusätzlichem Geld in den Kanton. Daraus ergab sich im Jahr 2015 in Summe (abzgl. Überwälzungseffekte der Studiengebühren) eine

regionale Kaufkraftinzidenz von 85 Mio. CHF durch die Universität für den Kanton. Das heisst, die Universität, ihre Studierenden und ihre Teilnehmenden an Veranstaltungen brachten dem Kanton im Jahr 2015 **rund 85 Mio. CHF an Kaufkrafteffekten**, somit rund 280.- CHF an zusätzlicher Kaufkraft pro kantonalem Einwohner.

Abbildung 1: Zusammenfassung der regionalwirtschaftlichen Beiträge der Universität im Jahr 2015

Beitrag zur kantonalen Kaufkraft (2015)	
Direkte Kaufkrafteffekte durch Universität	46.1 Mio CHF
Direkte Kaufkrafteffekte durch Studierende	47.0 Mio CHF
Direkte Kaufkrafteffekte durch Weiterbildungen	1.1 Mio CHF
<b>GESAMT Kaufkrafteffekte für Kanton</b> (abzgl. Überwälzungseffekte der Studiengebühren)	<b>85 Mio CHF</b>
Kaufkrafteffekte pro Einwohner	280.- CHF
Beitrag zur kantonalen Wertschöpfung (2015)	
Direkter Beitrag zur kantonalen Wertschöpfung	164 Mio CHF
Induzierte Effekte	63 Mio CHF
<b>GESAMT Beitrag zur kantonalen Wertschöpfung</b>	<b>227 Mio CHF</b>

(Quelle: Darstellung nach eigenen Berechnungen, IMP-HSG 2015).

Bezieht man sich auf den Beitrag der Universität zur **regionalen Wertschöpfung** wurden alle Ausgaben im Kanton berücksichtigt, die von der Universität selbst, ihren Studierenden und ihren Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen getätigt wurden (unter Abzug dabei in Anspruch genommener, ausserhalb des Kantons getätigter Vorleistungen). Zu diesen Ausgaben wurden induzierte Effekte hinzugerechnet, die von den konsumrelevanten Anteilen der genannten Ausgaben im Kanton in Folge ausgelöst wurden. Hierfür wurde ein Regionalmultiplikator von 1.43 verwendet, der grundsätzlich alle weiteren induzierten Ausgabenstufen im Kanton abbilden kann. So kamen zu den rund 164 Mio. CHF an primären Beiträgen zur regionalen Wertschöpfung noch weitere 63 Mio. CHF an induzierten Beiträgen hinzu. In Summe kann von einem Beitrag der Universität Freiburg zur regionalen Wertschöpfung des Kantons Freiburg von **etwa 227 Mio. CHF** gesprochen werden. Dieser Betrag kann nur eine Annäherung darstellen: aufgrund der verschiedenen Annahmen, die für seine Berechnung zu treffen sind, weist er grössere Unschärfen als die errechneten Beiträge zur regionalen Kaufkraft auf.

In diesem Sinne sind auch die Entwicklungen der regionalwirtschaftlichen Effekte der Universität Freiburg **im Vergleich zum Jahr 2009** zu sehen: in Bezug auf die regionale Kaufkraft und die diesbezüglichen Beiträge seitens der Universität und ihrer Studierenden können die Werte der beiden Studien gut verglichen werden. Hier zeigt sich eine positive Entwicklung, die durchaus mit der Entwicklung der Universität insgesamt korreliert (steigende Anzahl Personal, steigende Höhe Universitätsbudget, steigende Anzahl Studierende etc.). Der errechnete Beitrag zur regionalen Wertschöpfung hingegen ist nur bedingt mit dem Wert zum Jahr 2009 vergleichbar. Zum Jahr 2009 wurden unterschiedliche, spezifische Multiplikatoren verwendet und in Folge ein deutlich niedrigerer Beitrag der Universität zur regionalen Wertschöpfung berechnet. In der vorliegenden Studie wurde ein umfassender Regionalmultiplikator verwendet, der als adäquat für verdichtete Räume in der Schweiz ausserhalb der Metropolen gilt und auch bei anderen vergleichbaren Studien Anwendung findet. Gleich bleibt, dass das Universitätsbudget den grössten Teil der regionalen Wertschöpfung auslöst, gefolgt von den Effekten der Studierenden.

Die monetären Effekte der Universität Freiburg auf den Kanton werden durch mehrere **Einflussgrössen** massgeblich mitgestaltet. Wichtige Einflussgrössen sind dabei die *Wohnorte des Personals* und auch die *Wohnorte der Studierende*, sie determinieren grosse Teile der Zahlungsströme. Dementsprechend stellen



sie gewichtige Hebel für eine Steigerung des regionalwirtschaftlichen Beitrags der Universität dar. Würden mehr Beschäftigte der Universität im Kanton wohnen oder würden mehr Studierende nach Freiburg zügeln, um hier vor Ort in Uninähe zu wohnen, würde dies die Zahlungsströme zugunsten des Kantons beeinflussen. In Folge würde deutlich mehr im Kanton ausgegeben, was sich signifikant auf die Beiträge der Universität sowohl zur kantonalen Kaufkraft als auch zur kantonalen Wertschöpfung auswirken würde. Einen weiteren wichtigen Hebel bilden die *Weiterbildungen und Veranstaltungen*. Trotz der Entwicklungen der vergangenen Jahre liegt ihr Beitrag zu den regionalwirtschaftlichen Effekten der Universität noch vergleichsweise niedrig. Hier läge ebenfalls Potenzial zur Steigerung des regionalwirtschaftlichen Beitrags der Universität. Dabei ist nicht ausschliesslich die Quantität an Veranstaltungen, Teilnehmenden und Teilnehmertagen von Interesse. Im Hinblick auf die Generierung monetärer Effekte ist zudem von Interesse, wie viele der Veranstaltungen vor Ort im Kanton Freiburg stattfinden. Nur durch diese Veranstaltungen entstehen für den Kanton positive monetäre Effekte.

Insgesamt darf jedoch nicht vergessen werden, dass die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität weit über die in dieser Studie dargelegten messbaren monetären Effekte hinausgeht: Sie nimmt Einfluss auf den regionalen Arbeitsmarkt und das Arbeitskräftepotenzial im Kanton. Durch ihre inhaltlichen Arbeiten, ihre Mitarbeitenden und ihre Infrastrukturen kann sie unterstützende Funktion für Unternehmen und weitere Organisationen des Kantons ausüben. Gleichzeitig ist sie ein wichtiger Akteur im regionalen Innovationssystem und der kantonalen Gemeinschaft, der durch unterschiedliche Wechselwirkungen eng mit anderen Institutionen und Akteuren verbunden ist. Diese Effekte sind - auch wenn sie teilweise nur schwer zu quantifizieren sind - für den Kanton von grossem Mehrwert und dürfen in Anbetracht der hier dargelegten monetären Effekte keinesfalls in den Hintergrund rücken.

## Inhaltsverzeichnis

Management Summary	3
1 Zielsetzung und Fragestellung des Berichts	8
1.1 Zielsetzung der Studie	8
1.2 Fragestellungen und methodisches Vorgehen	9
2 Die Universität Freiburg und ihr Kanton	11
3 Methodik zur Analyse der monetären Effekte	13
3.1 Berechnung der regionalen Kaufkraftinzidenz	13
3.2 Berechnung der regionalen Wertschöpfung	14
4 Die Zahlungsströme der Universität Freiburg	16
4.1 Einflussfaktoren auf die Verteilung der Zahlungsströme der Universität Freiburg	16
4.2 Regionale Effekte der Zahlungsströme der Universität Freiburg	20
5 Die Zahlungsströme durch die Studierenden	22
5.1 Einflussfaktoren auf die regionale Verteilung der Zahlungsströme der Studierenden	22
5.2 Regionale Effekte durch die Zahlungsströme der Studierenden	25
6 Die Zahlungsströme durch die Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen	27
7 Regionalwirtschaftliche Effekte der Universität Freiburg	30
7.1 Regionale Kaufkrafteffekte durch die Universität	30
7.2 Beitrag zur regionalen Wertschöpfung	31
8 Schlussfolgerungen zu den regionalwirtschaftlichen Effekten der Universität Freiburg	32
8.1 Die regionalwirtschaftlichen Beiträge der Universität Freiburg	32
8.2 Hebel zur Steigerung des regionalwirtschaftlichen Beitrags der Universität	33
Anhang	35
Literatur	35

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 27: Zusammenfassung der regionalwirtschaftlichen Beiträge der Universität im Jahr 2015	4
Abbildung 1: Stufenweise Ausweitung des Betrachtungswinkels zur Erfassung regionaler Effekte	9
Abbildung 2: Entwicklung der Studierendenzahlen an der Universität Freiburg	11
Abbildung 3: Entwicklung der Studierendenzahlen pro Fachgebiet	12
Abbildung 4: Berechnung der regionalen Kaufkraftinzidenz	14
Abbildung 5: Berechnung der regionalen Wertschöpfung	15
Abbildung 6: Die Zahlungsströme der Universität als Pfeiler der regionalen Inzidenzanalyse	16
Abbildung 7: Kosten pro Studierenden im Jahr 2009 und im Jahr 2015	17
Abbildung 8: Ausgaben und Erträge der Universität Freiburg	17
Abbildung 9: Entwicklung der Beschäftigtenzahlen der Universität Freiburg (VZÄ)	18
Abbildung 10: Wohnort der Beschäftigten der Universität Freiburg im Jahr 2015	19
Abbildung 11: Wohnortverteilung der Universitätsbeschäftigten im Jahr 2009 und im Jahr 2015	19
Abbildung 12: Verteilungsschlüssel zur regionalen Zuordnung	20
Abbildung 13: Regionale Verteilung des Aufwands und Ertrags der Universität im Jahr 2015	20
Abbildung 14: Die direkten Kaufkrafteffekte durch die Universität Freiburg im Jahr 2015	21
Abbildung 15: Die Zahlungsströme der Studierenden als Pfeiler der regionalen Inzidenzanalyse	22
Abbildung 16: Die Entwicklung der Studierendenzahlen an der Universität Freiburg im Vergleich	22
Abbildung 17: Anteil Neustudierender zu Gesamtzahl von Studierenden	23
Abbildung 18: Die monatlichen Ausgaben der Studierenden	24
Abbildung 19: Die räumliche Zuordnung der Einnahmequellen der Studierenden	24
Abbildung 20: Verteilung der Wohnort und der Herkunft der Studierenden	25
Abbildung 21: Die direkten Kaufkrafteffekte der Studierenden im Jahr 2015	26
Abbildung 22: Die Effekte der Weiterbildungen als Pfeiler der regionalen Inzidenzanalyse	27
Abbildung 23: Ausgaben auswärtiger Teilnehmer an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen	28
Abbildung 24: Die regionale Kaufkraftinzidenz der Universität für den Kanton Freiburg	30
Abbildung 25: Beitrag der Universität Freiburg zur Regionale Wertschöpfung im Jahr 2015	31
Abbildung 27: Zusammenfassung der regionalwirtschaftlichen Beiträge der Universität	32

# 1 Zielsetzung und Fragestellung des Berichts

Der Universität Freiburg sind ihre regionale Verankerung und ihre Effekte auf die Region ein wichtiges Anliegen. Zum Jahr 2009 wurde erstmals eine entsprechende Analyse zum monetären Impact der Universität auf ihren Standortkanton verfasst (Schoenenberger et al. 2010). In der Zwischenzeit gewann die Fragestellung kantonal, national sowie international weiter an Aufmerksamkeit. Von politischer, aber auch von gesellschaftlicher Seite wächst der Druck auf die Universitäten, sich zu legitimieren und in Ergänzung zu ihrem Bildungs- und Forschungsauftrag auch Wirkungen für ihre Standortregion vorzuweisen. Diese Entwicklungen wurden durch die theoretischen Diskussionen zu regionalen Innovationssystemen, in denen die Universitäten eine wichtige Rolle einnehmen, aber auch zu den so genannten Third Missions von Hochschulen zunehmend gefestigt.

## 1.1 Zielsetzung der Studie

Vor diesem Hintergrund betont das Tätigkeitsprogramm des neuen Rektorats der Universität Freiburg, das im März 2015 in Funktion trat, die Bedeutung der Universität als regional verankerte Volluniversität von nationaler Bedeutung und mit internationaler Ausstrahlung (Epiney 2015). In diesem Sinne wird die Frage der notwendigen Balance zwischen internationaler Orientierung und Positionierung auf der einen Seite sowie regionaler Verankerung auf der anderen Seite aufgegriffen. Diese Herausforderung wurde auch in der Strategie 2020 der Universität thematisiert. Diese nennt als Ziel, dass die Universität durch internationale Exzellenz und gute Lehre einen kulturellen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Mehrwert für ihren Standortkanton bringen will (vgl. Rektorat der Universität Freiburg 2009).

Gleichzeitig forciert auch das neue Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz HFKG (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 2011) eine leistungsorientierte Finanzierung der Universitäten, was unter anderem auf kantonaler Ebene zu Anpassungen im Universitätsgesetz geführt hat mit einer grösseren Autonomie für die Universität einerseits bei einer gleichzeitigen Steuerung mittels Zielvereinbarung und Globalbudget andererseits (Universität Freiburg 2016). Auch in dieser Hinsicht gewinnt die Frage der regionalen Effekte an Bedeutung für die Universität Freiburg.

Vor diesem Hintergrund wird mit dem nun vorliegenden Bericht eine Aktualisierung der Studie zu den regionalen Effekten der Universität Freiburg aus dem Jahr 2010 vorgenommen (Analysejahr 2009). Diese Studie (Schoenenberger et al. 2010) orientierte sich am damals maßgebenden Modell von Zarin-Nejadan und Schnitter (1994), die im Zuge ihrer Impact-Analyse für die Université Neuchâtel erstmals einen gewissen Standard für die Analyse regionaler Effekte von Hochschulen definiert haben. Um eine gewisse Vergleichbarkeit zu gewährleisten, werden somit den Analyseergebnissen zum Jahr 2009 aktuelle Ergebnisse nach weitgehend identer Berechnungsweise gegenübergestellt. Abweichungen finden sich in Bezug auf die Datengrundlage, die für das Jahr 2015 nicht im gleichen Detaillierungsgrad wie für das Jahr 2009 vorlag. Aus diesem Grund musste auf manche konkreten Auswertungen verzichtet und auf bestimmte Annahmen zurückgegriffen werden. Diese Annahmen werden an den entsprechenden Stellen angegeben. Auch bei den regionalen Multiplikatoren bestehen Unterschiede, weshalb die Summe der errechneten regionalen Wertschöpfung nicht ohne Weiteres verglichen werden kann.

In Ergänzung zum vormaligen Bericht zum regionalen Impact der Universität Freiburg berücksichtigt die vorliegende Studie zusätzlich neuere Standards zur Analyse regionalen Impacts von Hochschulen. Hierfür dienten nicht nur die regelmässigen Regionalisierungsstudien der Universität St.Gallen (bspw. Scherer et al. 2016) als Orientierung, sondern insbesondere auch die im Rahmen des Business School Impact System (BSIS) gesetzten internationalen Erhebungsstandards zu regionalen Effekten von (Wirtschafts-)Universitäten (EFMD o.J.), wie sie mittlerweile ausgehend von Frankreich von etlichen europäischen Hochschulen angewandt werden.

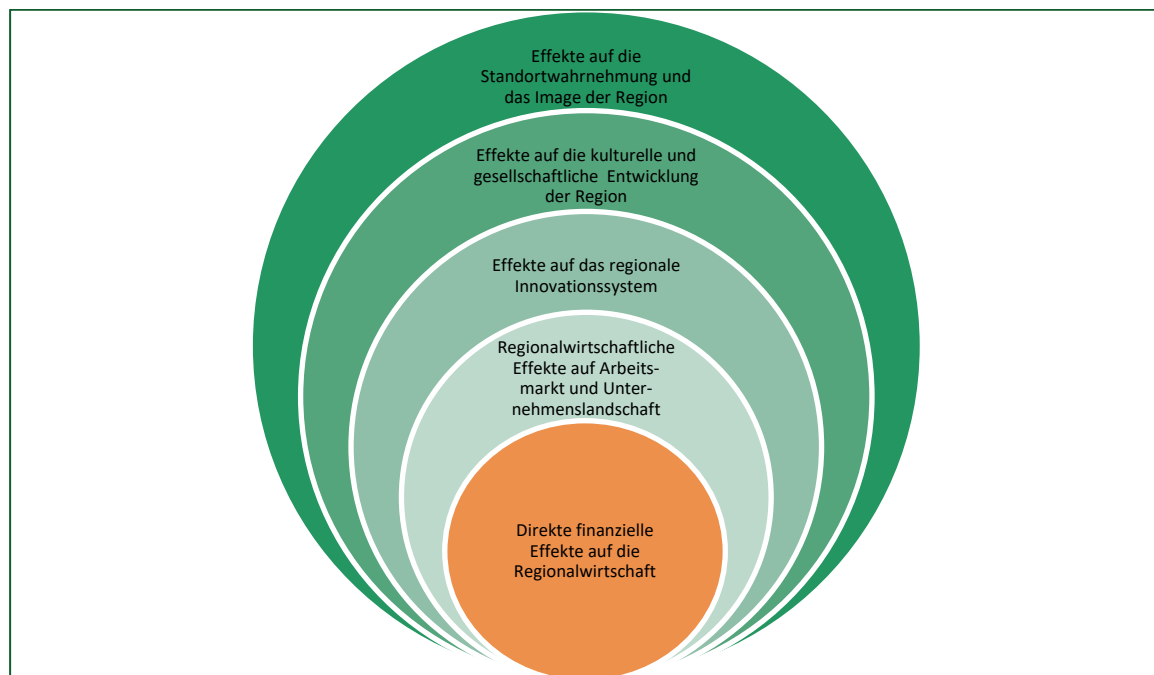


## 1.2 Fragestellungen und methodisches Vorgehen

Regionale Effekte von Universitäten für ihre Standortregionen können vielfältige Ausprägungen zeigen. Der Grundauftrag der Universitäten ist in erster Linie die Lehre sowie die Erkenntnisgewinnung. Universitäten im Speziellen und Bildungsinstitutionen im Allgemeinen generieren für ihre Standortregionen aber auch direkte finanzielle Effekte. Diese entstehen einerseits durch die wirtschaftlichen Aktivitäten der Hochschule selbst und andererseits durch die Ausgaben der Beschäftigten, Studierenden und Teilnehmenden von Weiterbildungsveranstaltungen, Tagungen, etc. Ihre Zahlungsströme beeinflussen die Kaufkraft und die regionale Wertschöpfung. Auch generiert die Universität Projekteinnahmen von ausserhalb der Region, die als zusätzliche Gelder in den Kanton fliessen. Darüber hinaus zeitigen Universitäten wichtige regionalwirtschaftliche Wirkungen in Bezug auf den regionalen Arbeitsmarkt, die regionale Unternehmenslandschaft, das regionale Innovationssystem oder auch auf die Position ihrer Standortregion als Wissensregion. Auch intangible Effekte, wie der Beitrag der Bildungsinstitutionen zur Attraktivität und zum Image der Standortregion, sind nicht zu vernachlässigen.

Demnach folgen Studien zur Erfassung der regionalen Effekte von Universitäten auf ihren Standort einem sich ausweitenden Analysefokus, von den direkten monetären Effekten über tangible Effekte auf den Arbeitsmarkt und die regionale Unternehmenslandschaft bis hin zu tendenziell intangiblen Effekten auf das regionale Wissens- und Innovationssystem sowie auf das Image der Region. Die folgende Abbildung zeigt die Bandbreite an potenziellen Effekten von Universitäten auf ihre Standortregion.

Abbildung 2: Stufenweise Ausweitung des Betrachtungswinkels zur Erfassung regionaler Effekte



(Quelle: Eigene Darstellung IMP-HSG 2015).

Vor diesem Hintergrund konzentriert sich der vorliegende Bericht ausschliesslich auf die monetären Effekte der Universität im Sinne von Zahlungsströmen für die Region. Er wählt damit einen engen Fokus und beschränkt sich auf die finanziell erfassbaren Effekte, vergleichbar zur Studie zum Jahr 2009. Hierfür wird die Methode der Inzidenzanalyse eingesetzt. Konkret heisst dies, dass jene monetären Effekte der Hochschule auf den Standortkanton analysiert werden, die einerseits durch die wirtschaftlichen Aktivitäten der Hochschule selbst mit ihren bestimmten Einnahmen (kantonale Finanzierung,

Studiengebühren, Drittmittel etc.) und Ausgaben (Personal, Kreditorenzahlungen etc.) sowie andererseits durch die Ausgaben der Beschäftigten, Studierenden und Teilnehmenden von Weiterbildungsveranstaltungen, Tagungen etc. entstehen. All diese Zahlungsströme beeinflussen durch ihre Effekte die Kaufkraft und die regionale Wertschöpfung. Folgende Fragen gilt es somit zu beantworten: In welchem Umfang werden durch die Universität Zahlungsströme in der Region ausgelöst? Wie hoch sind die erzielte Kaufkraftinzidenz und der regionale Wertschöpfungsertrag für den Kanton?

Die Erfassung der regionalen Wirkungen der Universität Freiburg auf den Kanton basiert somit massgeblich auf quantitativen Analysen vorliegender Daten und Informationen seitens der Universität, ihrer Institute sowie des Bundesamtes für Statistik. Letztere dienen insbesondere der Herstellung einer Vergleichbarkeit mit anderen Hochschulen zu bestimmten Fragen. Aufgrund unterschiedlicher Definitionen und Abgrenzungen können sich hierbei teilweise Differenzen zu den internen Auswertungen der Universität Freiburg ergeben, dies bezieht sich im Wesentlichen auf Auswertungen zu den Mitarbeitenden und Studierenden.

Referenzjahr für die Analyse ist das Jahr 2015. Die Budgetzahlen, sowie Informationen der Universität zu den Studierenden und ihren Weiterbildungen umfassen somit jeweils das gesamte Kalenderjahr 2015. Zu beachten ist, dass sich bestimmte Datengrundlagen bereits auf das Jahr 2016 beziehen, dies wird jeweils explizit angegeben. Eine Übersicht zu den verwendeten Datengrundlagen findet sich im Anhang (Literatur und Quellen).

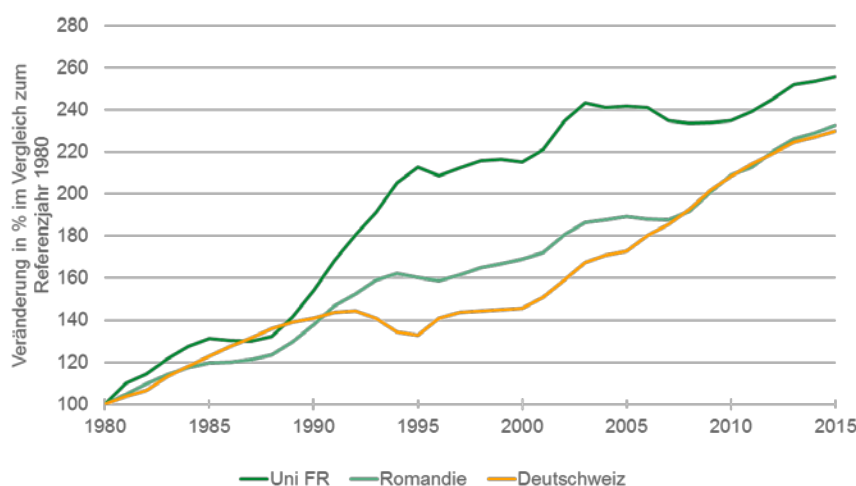
Um die regionalen Effekte der Universität Freiburg erfassen zu können, muss ein räumlicher Untersuchungsraum definiert werden. Hier ist zentral, dass sich die Wirkungen der Universität nicht auf administrative Einheiten wie Stadt oder Kanton beschränken. Dementsprechend wäre es für die Analyse der regionalen Effekte eigentlich von Bedeutung, sich an einem Raum funktionaler Zusammenhänge zu orientieren. Derartige Funktionsräume als Interaktionsfelder sozialer und wirtschaftlicher Akteure sind allerdings nicht immer eindeutig abgrenzbar. Gleichzeitig ist der Bericht auf die Verfügbarkeit statistischer Daten angewiesen, deren Erhebung und Auswertung auf administrative Einheiten zurückgreift. Zudem will die Universität vor allem ihrem Kanton gegenüber entsprechende Effekte nachweisen können. Infolgedessen wird der Kanton als Referenzraum verwendet. Dies stellt eine gute Kompromisslösung dar, durch die ein Grossteil der funktionalen Verflechtungen abgedeckt und der Zugriff auf das notwendige Datenmaterial möglich ist.

## 2 Die Universität Freiburg und ihr Kanton

Die Universität Freiburg wurde im Jahr 1889 gegründet. Seither hat sie sich kontinuierlich weiterentwickelt. Diese Weiterentwicklung wurde zu grossen Teilen durch eine starke kantonale Verankerung und ein konstruktives Miteinander von Universität und Kanton ermöglicht. Dies zeigt, dass Universität und Kanton eng miteinander verbunden sind. Die Universität ist sich dabei ihrer Verantwortung für den Kanton deutlich bewusst. In ihrer Strategie 2020 beispielsweise wird betont: «(...) obwohl die Ausstrahlung der Universität Freiburg durch ihre Forschung und die Ausbildung des akademischen Nachwuchses weit über die engere Region hinausreicht, sind es doch an erster Stelle die Bürgerinnen und Bürger des Kantons, welche die Existenz der Alma Mater ermöglichen. Die Universität ist stolz auf ihre zentrale Bedeutung für die Entwicklung des Kantons Freiburg und sie sieht es weiterhin als ihre Verpflichtung an, dem Kanton einen steten kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Mehrwert zu schaffen» (Rektorat der Universität Freiburg 2009).

Die Universität Freiburg wies über die vergangenen Jahrzehnte ein kontinuierliches Wachstum auf, das sich erst in den 90er Jahren etwas verlangsamte. Die folgende Abbildung zeigt die Studierendenzahlen der Universität Freiburg im Vergleich zu anderen Universitäten der Schweiz.

Abbildung 3: Entwicklung der Studierendenzahlen an der Universität Freiburg



(Quelle: Eigene Darstellung IMP-HSG nach BFS 2017).

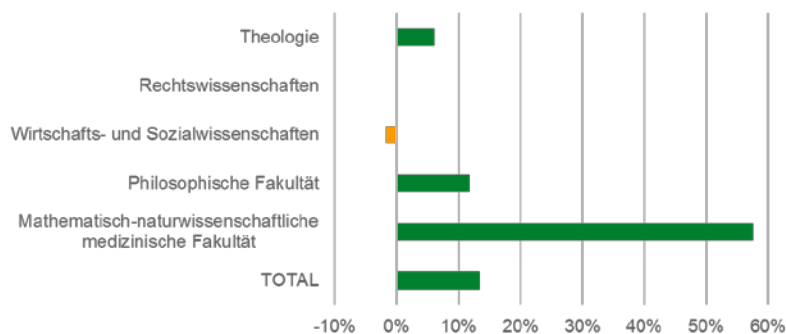
Die Funktion der Universität für den Kanton wird massgeblich durch den Leistungsauftrag bestimmt. Der aktuelle Leistungsauftrag mit dem Kanton umfasst die drei Standbeine Studium (Ausbildung), Weiterbildung sowie Forschung/ Dienstleistungen und bildet die Grundlage für den kantonalen Beitrag an die Universität. Dieser betrug im Jahr 2015 rund 43% des Universitätsbudgets und machte somit dessen grössten Anteil aus, noch vor den interkantonalen Beiträgen anderer Kantone mit rund 30% und den Bundesbeiträgen mit rund 20%. Die restlichen Anteile können eigenwirtschaftlich aus unterschiedlichen Quellen gewonnen werden. Dabei konnte der Anteil an Forschungsdrittmitteln (SNF, EU-Forschungsförderung, KTI etc.) über die vergangenen Jahre stetig gesteigert werden. Absolut gesehen, konnten die Forschungsbeiträge Dritter seit dem letzten Regionalisierungsbericht zum Jahr 2009 fast verdoppelt werden.

Um ihrem Leistungsauftrag seitens des Kantons nachzukommen, gliedert sich die Universität Freiburg in fünf Fakultäten und verfügt über ein breites Angebot an Studiengängen.

- Die Philosophische Fakultät mit Angeboten im Bereich der Philosophie, den historischen Wissenschaften, der Sprachen, Literatur, Pädagogik, Psychologie oder Sozialwissenschaften ist die grösste Fakultät. Leitbilder der Ausbildung sind die Mehrsprachigkeit (deutsch-französisch) und auch die Auseinandersetzung mit interkulturellen Fragen. Sie verzeichnet den grössten Anteil an Studierenden (im Jahr 2015 fast 4'500 Studierende).
- Die Rechtswissenschaftliche Fakultät als älteste Fakultät der Universität bietet nationales wie internationales Recht. Ihre Studierendenzahlen blieben über die vergangenen Jahre weitgehend konstant um bei rund 1'600.
- Die Theologische Fakultät ist mit knapp über 360 Studierenden (2015) die grösste und internationalste der Schweiz und neben Luzern die einzige katholisch-theologische Fakultät an einer staatlichen Universität der Schweiz.
- Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät mit ihren Departementen zur Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Informatics und Medien- und Kommunikationswissenschaften bietet unterschiedliche Bachelor- oder Masterstudiengänge. An diese Fakultät sind das International Institute of Management in Technology (iimt) und das Verbandsmanagement Institut (VMI) angegliedert. Im Jahr 2015 verzeichnete diese Fakultät etwa 1'800 Studierende.
- Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche und Medizinische Fakultät umfasst sieben Departemente (Biochemie, Biologie, Chemie, Geographie, Informatik, Human- und Zahnmedizin, Mathematik, Neurowissenschaft, Pharmazie, Physik, Biomedizinische Wissenschaften, Umweltwissenschaften, Erdwissenschaften und Sport). Sie wies über die vergangenen Jahre das grösste Wachstum auf und verzeichnet aktuell knapp über 2'000 Studierende.

Die folgende Abbildung zeigt, wie sich pro Fachgebiet der Universität Freiburg die Anzahl an Studierenden seit der letzten Studie zum regionalen Impact der Universität aus dem Jahr 2009 entwickelt hat.

Abbildung 4: Entwicklung der Studierendenzahlen pro Fachgebiet seit der Regionalisierungsstudie im Jahr 2009



(Quelle: Eigene Darstellung IMP-HSG nach Jahresbericht UNIFR 2009 und Jahresbericht UNIFR 2015).

Die Universität Freiburg liegt in einer zweisprachigen Region der Schweiz an der Schnittstelle zwischen den deutsch- und den französischsprachigen Landsteilen der Schweiz. Damit positioniert sich die Universität Freiburg auch als zweisprachige Universität. Gleichzeitig liegt sie räumlich sehr nahe an den benachbarten Universitäten Bern und Neuenburg, mit denen sie als BENEFRI-Netz kooperiert. Ein Pendeln zwischen den drei Universitäten ist somit in vielen Fächern sowohl für Dozierende als auch für Studierende eine weitgehende Selbstverständlichkeit. Dies hat auch Auswirkungen auf manche Regionalisierungsfragen (Wo leben die Studierenden und Dozierenden? Wo geben sie ihr Geld aus? Wo bringen sie sich nebenberuflich in den Arbeitsmarkt ein?).

### 3 Methodik zur Analyse der monetären Effekte

Grundlage der Berechnungen bildet die Universität Freiburg mit ihren Instituten. Hierfür wird die konsolidierte Gesamtrechnung der Universität als Referenz verwendet. Darüber hinaus werden die Ausgaben folgender Gruppen betrachtet, die in direktem Zusammenhang mit der Universität und ihren Leistungen stehen:

- die Studierenden,
- die Teilnehmenden (TN) an Weiterbildungsveranstaltungen, Tagungen, Kongressen, Seminaren und
- die Teilnehmenden öffentlicher Veranstaltungen der Universität.

Im Budget der Universität sind die Staatsrechnung, Fonds, die Institute sowie die Weiterbildung enthalten. Nicht integriert sind die externen Rechnungen, die Stiftungen, die Gastronomie an der Universität, der Kinderhort und weitere angegliederte universitätsnahe Einrichtungen und Vereine. Die Umsätze der Mensa auf dem Gelände der Universität werden im Wesentlichen durch die Ausgaben der Studierenden, Mitarbeitenden und Teilnehmenden an Veranstaltungen generiert. Diese werden bei den jeweiligen Gruppen berücksichtigt. Die Ausgaben der Mitarbeitenden der Universität Freiburg werden über die Personalkosten, die nach dem Wohnort der Mitarbeitenden zugeordnet wurden, berücksichtigt. Die Frage der Ausgaben der Mitarbeitenden betrifft die nächste Verwendungsstufe.

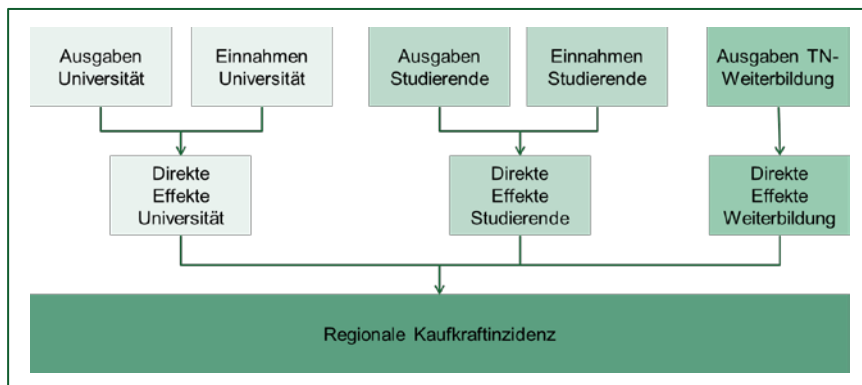
Die monetären Auswirkungen der Hochschulen auf die Region stellen direkte tangible Effekte dar und umfassen ihre Beiträge zur regionalen Kaufkraft und zur regionalen Wertschöpfung.

#### 3.1 Berechnung der regionalen Kaufkraftinzidenz

Die Beiträge zur regionalen Kaufkraft entstehen aus direkten Kaufkrafteffekten. Die Studierenden beispielsweise halten oder bringen Kaufkraft dadurch in den Kanton, dass sie dort leben und entsprechende Ausgaben für ihre Lebenshaltung tätigen. Zur Berechnung der kantonalen Kaufkrafteffekte der Universität Freiburg wird die Methode der räumlichen Inzidenzanalyse verwendet. Mit Hilfe dieser Methode werden Zahlungsströme räumlich zu geordnet. Hierfür werden bei den Zahlungsströmen der Universität, ihrer Studierenden und auch ihrer Teilnehmenden an Veranstaltungen jene Beträge abgegrenzt, die aus der Region, der restlichen Schweiz oder dem Ausland kommen (Einnahmenseite), bzw. jene, die in die Region, die restliche Schweiz oder das Ausland fließen (Ausgabenseite). Somit werden die Einnahmen und Ausgaben jeweils räumlich verortet, woher kommt das Geld und wohin geht es. Durch diese Analyse der Einnahmen und Ausgaben entsteht gewissermassen eine «räumliche Gewinn- und Verlustrechnung» mit einem positiven (oder auch negativen) Saldo. Der berechnete Saldo spiegelt somit wider, ob und gegebenenfalls in welcher Höhe positive oder negative Effekte für eine Region resultieren. Die Saldi für den Kanton benennen die zusätzlichen primären Umsätze im Sinne von ausgelösten Kaufkraftzuflüssen durch das Universitätsbudget, die Studierenden oder die Teilnehmenden an Weiterbildungen. Diese werden auch als direkte Kaufkrafteffekte bezeichnet. Die Summe der Kaufkrafteffekte gibt Auskunft zur **regionalen Kaufkraftinzidenz** der Universität, um wieviel mehr Geld durch die Universität in den Kanton fliesst als aus dem Kanton genommen wird (vgl. Abbildung).



Abbildung 5: Berechnung der regionalen Kaufkraftinzidenz



(Quelle: Eigene Darstellung, IMP-HSG 2015).

### 3.2 Berechnung der regionalen Wertschöpfung

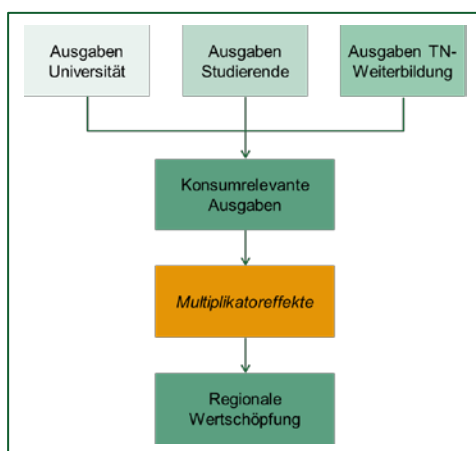
Der Beitrag zur regionalen Wertschöpfung hingegen trifft eine andere Aussage: Diese Grösse betrachtet den effektiven Wertzuwachs in einer Region, der durch die hier getätigten Ausgaben generiert und induziert wird. Hierfür wird nur die Verwendungsseite (Ausgabenseite) der Mittel betrachtet. Es werden all jene Beträge insgesamt berücksichtigt, die in der Region ausgegeben werden (ungeachtet, ob die Mittel dafür aus der Region selbst kommen oder von ausserhalb). Der Beitrag zur regionalen Wertschöpfung kann in diesem Zusammenhang definiert werden als die Differenz zwischen der von Universität, Studierenden und Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen getätigten Ausgaben im Kanton und den dabei eventuell in Anspruch genommenen Vorleistungen aus anderen Kantonen. Das heisst, bei Ausgaben (Konsum) im Kanton werden zugleich auch Vorleistungen aus anderen Kantonen bezogen, diese müssen zur Abgrenzung der rein regionalen (=kantonalen) Wertschöpfung abgezogen werden.

Zu diesen Beträgen, die in der Region direkt umgesetzt werden, werden in Folge die hierdurch induzierten Effekte hinzugerechnet. Mit der Berechnung der induzierten Effekte wird berücksichtigt, dass jeder ausgegebene Franken im Kanton weitere Ausgaberrunden durch Vorleistungskäufe auslöst. Weil beispielsweise die Studierenden bestimmte Güter nachfragen, erhalten andere Wirtschaftssubjekte Kaufkraft, die wiederum in der Region als Nachfrage wirksam werden kann. Zur Berechnung der induzierten Effekte werden folglich ausschliesslich die konsumrelevanten Ausgaben der Universität, der Studierenden aber auch der Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen etc. berücksichtigt. Diese Ausgaben werden mit einem so genannten Regionalmultiplikator, der sich von Region zu Region unterscheidet und die spezifischen Nachfrageziehungen in den Regionen abbilden soll, vervielfältigt: Das heisst, je nach wirtschaftlicher Verflechtung innerhalb der Region resultieren aus diesen Konsumausgaben mehr oder minder starke induzierte Wirkungen im Sinne von Multiplikatorwirkungen. Je enger die Verflechtung der Wirtschaft in der Region ist, desto weniger Nachfrageanteile fliessen aus der Region hinaus und desto größer ist folglich der Regionalmultiplikator. Mit Hilfe des genannten Regionalmultiplikators können alle folgenden Ausgaberrunden, die von den universitätsabhängigen Konsumausgaben (Universität, Studierende, Teilnehmende) in der Region induziert werden, erfasst werden. Fischer/Wilhelm (2000) haben im Rahmen ihrer Untersuchung regionale Einkommensmultiplikatoren für die Schweiz berechnet, sie bewegen sich dabei je nach Region um einen Faktor in Höhe zwi-

schen 1.3 und 1.4. Für den Kanton Freiburg wurde in Anlehnung an Frey/Häusel (1983) ein Regionalmultiplikator von 1.43 verwendet<sup>1</sup>. Dieser wurde als adäquater Multiplikator für verdichtete Räume abseits der grossen Schweizer Metropolen definiert und wird somit als geeignet für den Kanton Freiburg erachtet.

Die regionale Wertschöpfung setzt sich somit aus den gesamten Ausgaben im Kanton (von den Sachkosten ausschliesslich unter Berücksichtigung der kantonalen Vorleistungen) und den dadurch induzierten Effekten zusammen. Im Ergebnis gibt die regionale Wertschöpfung Auskunft darüber, in welcher Höhe ein effektiver Wertzuwachs im Kanton durch die Universität erzielt werden konnte (vgl. folgende Abbildung). Dementsprechend baut die Berechnung der regionalen Wertschöpfung auf einer Vielzahl an Annahmen auf (Anteil Vorleistungen, Anteil konsumrelevanter Ausgaben, Regionalmultiplikator etc.) und ist in Folge mit grösserer Unsicherheit behaftet als die regionalen Kaufkrafteffekte.

Abbildung 6: Berechnung der regionalen Wertschöpfung



(Quelle: Eigene Darstellung, IMP-HSG 2015).

Bei der regionalen Wertschöpfung zeigt sich auch der grösste Unterschied im Vergleich zur Impact Studie zum Jahr 2009. Dies gründet insbesondere auf der Verwendung unterschiedlicher Multiplikatoren. Schönenberger et al. (2010) verwendeten differenzierte Multiplikatoren auf Ebene der Universität, Studierende, Mitarbeitende etc., die teilweise deutlich niedriger lagen als der in der aktuellen Studie verwendete umfassende Regionalmultiplikator. Da sich im internationalen Vergleich bereits der Regionalmultiplikator von 1.43 gegenwärtig am unteren Rand analoger Studien zu vergleichbaren Räumen bewegt<sup>2</sup>, wurde der Wert 1.43 als adäquat und aussagekräftig erachtet. Auch werden damit die Analysen zur Universität Freiburg mit anderen Studien der Schweiz bedingt vergleichbar (bspw. HSG 2017).

Ein weiterer Unterschied zwischen der Studie zum Jahr 2009 und der vorliegenden ist die Berücksichtigung der Weiterbildung. Durch das Weiterbildungsangebot wird teilweise eine grosse Zahl an Teilnehmenden von ausserhalb des Kantons Freiburg gewonnen, die für die Zeit der Veranstaltungen nach Freiburg kommen und hier Ausgaben tätigen. Die diesbezüglichen Angebote der Universität sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Mittlerweile werden einige grosse Konferenzen regelmässig angeboten, auch spezifische Weiterbildungskurse weisen eine kontinuierlich hohe Nachfrage auf. Aus diesem Grund spielt die Weiterbildung inzwischen auch eine Rolle für die regionalen Effekte der Universität für den Kanton, die es in den aktuellen Berechnungen zu berücksichtigen galt.

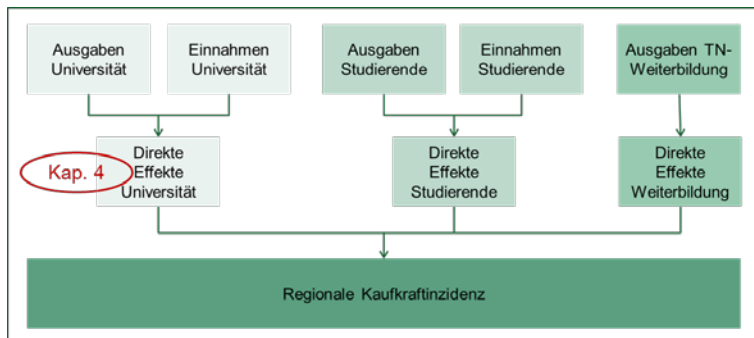
<sup>1</sup> Leider liegen keine neuen Studien zur Definition aussagekräftiger Regionalmultiplikatoren von Schweizer Regionen vor.

<sup>2</sup> In Frankreich werden beispielsweise meist Regionalmultiplikatoren von über 2, in den USA Multiplikatoren von über 3 verwendet.

## 4 Die Zahlungsströme der Universität Freiburg

Ein zentraler Pfeiler für die regionalen Effekte der Universität Freiburg sind die Zahlungsströme der Universität selbst. Sie verfügt über bestimmte Erträge aus unterschiedlichen Quellen (Bundesbeiträge, Kantonsbeitrag, interkantonale Finanzierungsbeiträge, Drittmittelprojekte etc.). Gleichzeitig tätigt sie Ausgaben, insbesondere ihre Personalkosten und ihre Sachkosten. Diese Zahlungsströme gilt es regional zuzuordnen und entsprechend gegenüberzustellen.

Abbildung 7: Die Zahlungsströme der Universität Freiburg als Pfeiler der regionalen Inzidenzanalyse



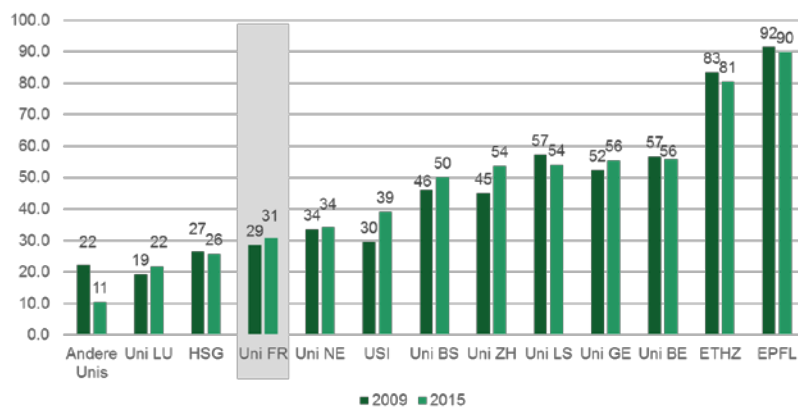
(Quelle: eigene Darstellung IMP-HSG 2017)

### 4.1 Einflussfaktoren auf die regionale Verteilung der Zahlungsströme der Universität Freiburg

Die Universität Freiburg verfügte im Jahr 2015 über ein Budget von rund 279.8 Mio. CHF. Als Forschungs- und Bildungseinrichtung stellen die Personalkosten der Universität den grössten Ausgabeposten dar. Etwa 73% der Kosten fallen für Gehälter und Lohnnebenkosten der Beschäftigten an. Diese lassen sich durch den Wohnort der Mitarbeitenden räumlich verorten. Auch die Sachkosten weisen grundsätzlich durch die Kreditorenzahlungen einen klaren räumlichen Bezug auf. Eine diesbezügliche Auswertung der Kreditorenzahlungen konnte diesmal – im Gegensatz zur Studie zum Jahr 2009 - nicht vorgenommen werden, da die notwendigen Daten von der Universität nicht zur Verfügung gestellt werden konnten. Infolgedessen wurden die anteilmässigen Verteilungen aus 2009 hochgerechnet.

Bezieht man die Ausgaben der Universität auf die Anzahl ihrer Studierenden zeigt sich im Vergleich zum Jahr 2009 ein leichter Anstieg, vergleichbar zu vielen anderen Universitäten der Schweiz. Nur wenige Ausnahmen konnten in diesem Zeitraum einen Rückgang bei ihren Kosten pro Studierenden aufweisen. Die absolute Höhe der Kosten pro Studierenden wird insbesondere durch die Studienfächer und diesbezüglichen Schwerpunktsetzungen der Universitäten beeinflusst, naturwissenschaftliche sowie medizinische Studienfächer gelten vergleichsweise als besonders kostenintensiv.

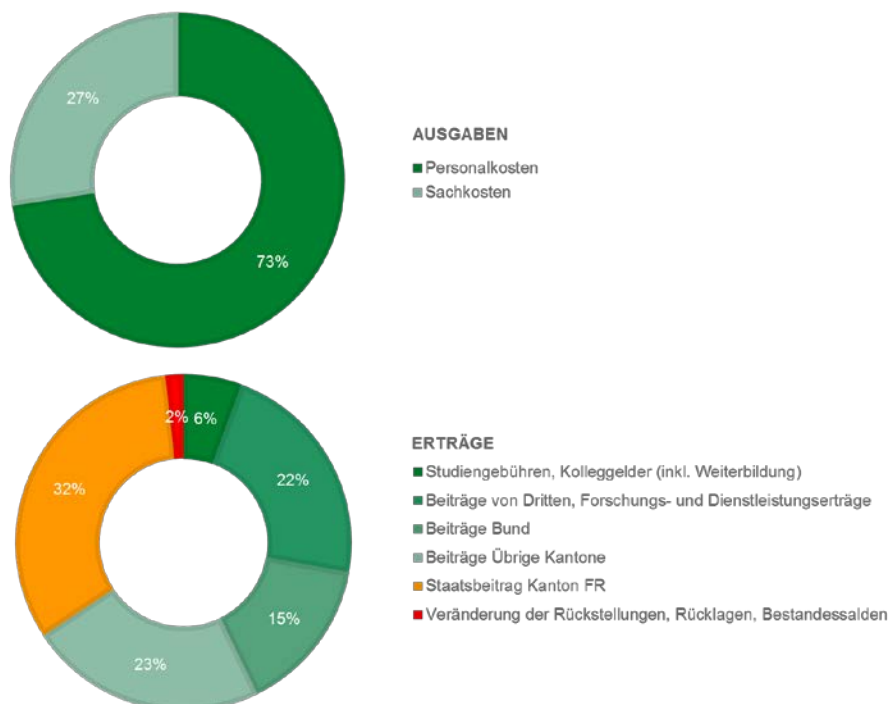
Abbildung 8: Kosten pro Studierenden im Jahr 2009 und im Jahr 2015



(Quelle: Eigene Darstellung IMP-HSG nach BFS 2017).

Betrachtet man die Ausgabenseite der Universität, so dominieren klar die Personalkosten mit rund drei-viertel aller Kosten. Ertragsseitig stellen die Beiträge von Bund, Kantonen und dem Trägerkanton Freiburg mit 197 Mio. CHF die wichtigste Einnahmequelle dar. Darüber hinaus werden Einnahmen aus Beiträgen von Dritten, aus Forschungs- und Dienstleistungsaufträgen sowie aus den Studiengebühren in Höhe von rund 77.9 Mio. CHF generiert (vgl. folgende Abbildung). Die Erträge von Dritten, die nicht automatisiert, sondern aktiv von der Universität zu generieren sind, haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen.

Abbildung 9: Ausgaben und Erträge der Universität Freiburg



(Quelle: Eigene Darstellung IMP-HSG nach konsolidierter Erfolgsrechnung der Universität Freiburg 2015)

Angesichts des hohen Anteils an Personalkosten, ist eine zentrale Einflussgrösse für die räumliche Zuordnung der Zahlungsströme der Universität Freiburg der Wohnort der Universitäts-

Mitarbeitenden. An der Universität Freiburg waren im Jahr 2015 insgesamt 2'188 Personen in unterschiedlichen Anstellungsverhältnissen beschäftigt. Die Universität Freiburg zählt damit zu den grössten Arbeitgebern im Kanton. Auf Vollzeitäquivalente umgerechnet weist das Bundesamt für Statistik (BFS)<sup>3</sup> für die Universität 1'736 Vollzeitäquivalente im Jahr 2015 aus. Dies bedeutet ein Wachstum um 14% im Vergleich zum Jahr 2009, das sich in allen Personalkategorien niedergeschlagen hat. Dieses Wachstum ist zu grossen Teilen auf SNF-finanzierte, also drittmittelfinanzierte Stellen zurückzuführen.

Abbildung 10: Entwicklung der Beschäftigtenzahlen der Universität Freiburg (VZÄ)

		2009		2015		Entwicklung 2009 -2015	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
<b>Professoren</b>		217	14	238	14	21.10	10
	Uni	200	13	216	12	15.70	8
	SNF	8	1	16	1	7.50	93
	Dritte	8	1	6	0	-2.10	-25
<b>Übrige Dozierende und Assistierenden</b>		804	53	911	52	106.50	13
	Uni	547	36	559	32	12.50	2
	SNF	163	11	237	14	74.20	46
	Dritte	95	6	115	7	19.80	21
<b>Direktion, admini- stratives Personal</b>		496	33	588	34	92.10	19
	Uni	393	26	442	25	49.00	12
	SNF	16	1	22	1	6.80	44
	Dritte	87	6	124	7	36.30	42
<b>Total</b>		<b>1516</b>		<b>1736</b>		<b>219.70</b>	<b>14</b>

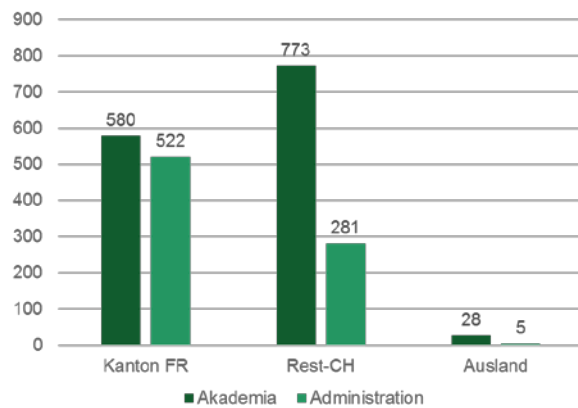
(Quelle: BFS 2017, SHIS, eigene Darstellung IMP-HSG 2017).

Ein grosser Teil der Beschäftigten befand sich in Teilzeit-Beschäftigungsverhältnissen: Hierzu zählt auf der einen Seite insbesondere die Personalgruppe der Dozierenden, die sich zum grossen Teil aus Lehrbeauftragten und nebenberuflichen Dozierenden zusammensetzt. Auf der anderen Seite sind auch die Doktorierenden meist in Teilzeit angestellt. Die Universität bietet in der Mehrzahl hochqualifizierte Arbeitsplätze. Der Anteil der Verwaltungsmitarbeitenden in der Kernverwaltung und in den Instituten liegt relativ konstant bei einem guten Drittel.

<sup>3</sup> Die Angaben des Bundesamtes für Statistik unterscheiden sich bei den Vollzeitstellen von den internen Daten der Universität. Die Werte des BFS liegen etwas höher, weil in seiner Zählung auch Mitarbeiter im Stundenlohn, Lehrlinge, Praktikanten sowie Referenten in der Weiterbildung berücksichtigt sind, die bei den Angaben der Universität selbst nicht gleichermassen eingerechnet werden.



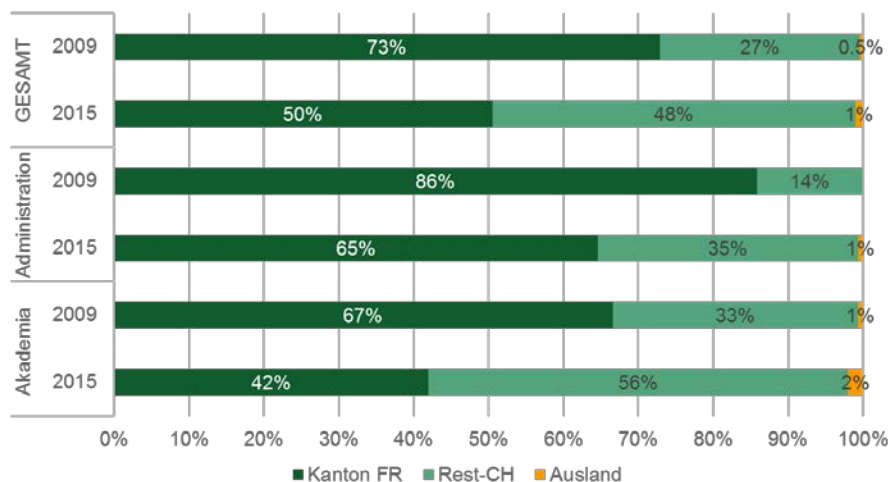
Abbildung 11: Wohnort der Beschäftigten der Universität Freiburg im Jahr 2015



(Quelle: eigene Darstellung nach Jahresbericht UNIFR 2015 und spezifischen Auswertungen der Universität Freiburg 2016).

Die Hälfte aller Beschäftigten der Universität Freiburg (rd. 50%) wohnt in der Nähe ihres Arbeitsortes. Interessant ist dabei, dass beim wissenschaftlichen Personal der Anteil jener, die im Kanton wohnen, mit 42% deutlich niedriger ist als beim administrativ-technischen Personal (65%). Gleichzeitig ist der Anteil der im Kanton wohnhaften Beschäftigten insgesamt im Vergleich zum vergangenen Bericht aus 2009 deutlich gesunken. Im Jahr 2009 lebten noch 73 % aller Beschäftigten der Universität Freiburg im Kanton. Auch damals zeigte sich bereits eine klare Differenz zwischen dem wissenschaftlichen Personal, von dem 67%, und dem administrativ-technischen Personal, von dem 86% im Kanton wohnten.

Abbildung 12: Wohnortverteilung der Universitätsbeschäftigten im Jahr 2009 und im Jahr 2015



(Quelle: eigene Darstellung nach Auswertungen der Universität Freiburg 2016 und Schoenenberger et al. 2010).

Neben den Wohnorten des Personals, die bedeutsam auf die Zahlungsströme der Universität einwirken, nehmen noch weitere Faktoren einen gewichtigen Einfluss. Einige wurden zuvor bereits angespro-

chen (Kreditorenzahlungen etc.). Leider lagen nicht für alle Faktoren Informationen zur regionalen Verteilung – vergleichbar zur Wohnortverteilung des Personals - vor<sup>4</sup>. Aus diesem Grund mussten für einige Faktoren Annahmen getroffen werden. Einige dieser Annahmen basieren auf den Budgetauswertungen der Universität selbst, bei anderen wurde auf die detaillierten Analysen aus dem Jahr 2009 zurückgegriffen, die damals identifizierten Verteilungsschlüssel wurden auf die neue Datenlage übertragen. Die folgende Tabelle fasst die getroffenen Annahmen über regionale Verteilungsschlüssel überblicksmässig zusammen.

Abbildung 13: Verteilungsschlüssel zur regionalen Zuordnung

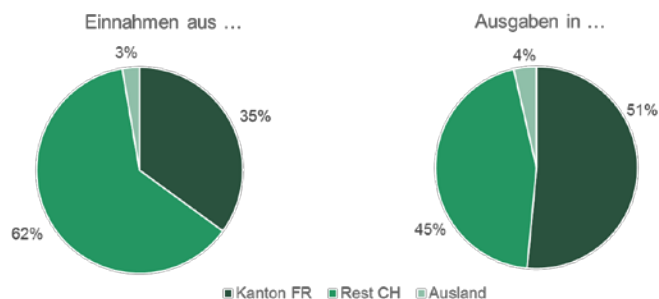
	Kanton FR	Rest-CH	Ausland
Regionale Verteilung der Kreditorenzahlungen (Güter, Dstlg, Subventionen) (Annahme gem. Studie zu 2009)	60%	31%	9%
Regionale Herkunft der Forschungsgelder und Dienstleistungsmandate (Annahme gemäss Budgetauswertung)	15%	70%	15%
Herkunft der Studierenden (Wohnsitz bei Maturaerwerb) (Auswertung durch UniFR)	24%	59%	16%
Regionale Herkunft der WeiterbildungsteilnehmerInnen (Annahme basierend auf Auswertungen vorhandener Weiterbildungsdaten zu kantonalen TN)	10%	80%	10%

(Quelle: eigene Zusammenstellung IMP-HSG 2017).

## 4.2 Regionale Effekte der Zahlungsströme der Universität Freiburg

Um die regionalen Effekte zu erfassen, die von den Zahlungsströmen der Universität Freiburg ausgehen, werden sowohl die Einnahmen der Universität als auch ihre Ausgaben nach den drei Raumkategorien, dem Kanton, der restlichen Schweiz und dem Ausland, zusammengefasst. Bei den Erträgen werden insbesondere die Beiträge von Bund, dem Kanton Freiburg und den anderen Kantonen sowie die Studiengelder oder auch Beiträge von Dritten sei es für die Forschung sei es für Dienstleistungsaufträge den verschiedenen Regionskategorien zugeordnet. Bei den Ausgaben werden die Personalausgaben und die Sachausgaben berücksichtigt.

Abbildung 14: Regionale Verteilung des Aufwands und Ertrags der Universität Freiburg im Jahr 2015

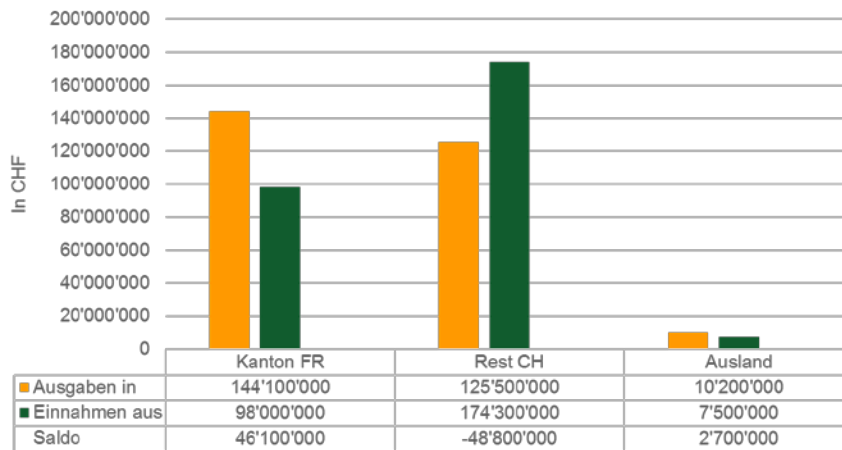


(Quelle: eigene Berechnungen IMP-HSG 2017 auf Basis von ER Universität Freiburg 2015).

<sup>4</sup> Hier besteht ein Unterschied zu den Analysen für das Jahr 2009, die diesbezüglich detaillierte Datenanalysen vornehmen konnten. Die Universität konnte damals entsprechende Daten zur Verfügung stellen.

Betrachtet man, wie in der vorherigen Abbildung dargestellt, die regionale Verteilung der Einnahmen und Ausgaben, so fällt auf, dass nur ein gutes Drittel aller Einnahmen der Universität Freiburg aus dem Kanton kommen, dagegen knapp über die Hälfte der Ausgaben dort getätigt werden. Etwa 62% der Einnahmen stammen aus der übrigen Schweiz, jedoch fallen nur 45% der Ausgaben dort an.

Abbildung 15: Die direkten Kaufkrafteffekte durch die Universität Freiburg im Jahr 2015



(Quelle: Universität Freiburg ER 2015, eigene Berechnungen IMP-HSG).

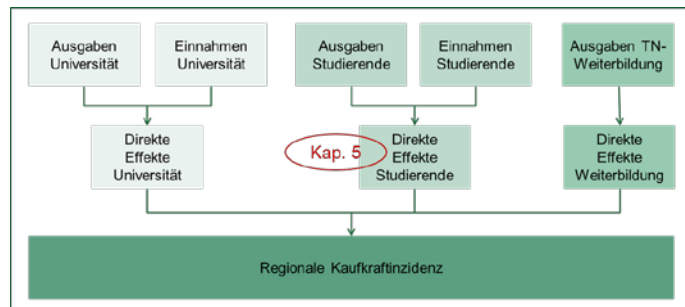
Stellt man die jeweiligen Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Räume gegenüber, so zeigt sich für den Kanton Freiburg ein positiver Saldo. Das heisst, im Kanton werden mehr Ausgaben getätigt, als aus dem Kanton eingenommen werden, so dass hier durch die wirtschaftlichen Aktivitäten der Universität Freiburg ein effektiver Kaufkraftzufluss entsteht. Für den Kanton Freiburg belief sich der **Kaufkraftzufluss durch die Zahlungsströme der Universität im Jahr 2015 auf etwa 46.1 Mio. CHF**.

Auf der anderen Seite verzeichnet die übrige Schweiz rein rechnerisch einen negativen Saldo, da die Einnahmen der Universität von ausserhalb des Kantons die diesbezüglichen Ausgaben übersteigen. Das heisst, die Universität bekommt mehr Geld aus der restlichen Schweiz als sie dort ausgibt. Für das Ausland zeigt sich ein recht ausgeglichenes Bild, die aus dem Ausland generierten Einnahmen entsprechen in etwa den dort getätigten Ausgaben. Damit findet ein durch die Universität bewirkter Finanztransfer aus den übrigen Regionen der Schweiz in den Kanton Freiburg in Höhe von rund 46.1 Mio. CHF statt.

## 5 Die Zahlungsströme durch die Studierenden

Neben dem Budget der Universität Freiburg selbst spielen bei der Betrachtung der regionalwirtschaftlichen Effekte ihre Studierende eine wichtige Rolle. Im Rahmen ihres Studiums geben die Studierenden sowohl am Studien- als auch an ihrem Heimatort für die verschiedensten Dinge Geld aus. Gleichzeitig verfügen sie über ein bestimmtes Einkommen, das sich unterschiedlich zusammensetzt und dementsprechend verschiedene Herkunftsorte aufweist. Diese Faktoren gilt es, bei der regionalen Zuordnung der Zahlungsströme der Studierenden zu berücksichtigen.

Abbildung 16: Die Zahlungsströme der Studierenden als Pfeiler der regionalen Inzidenzanalyse

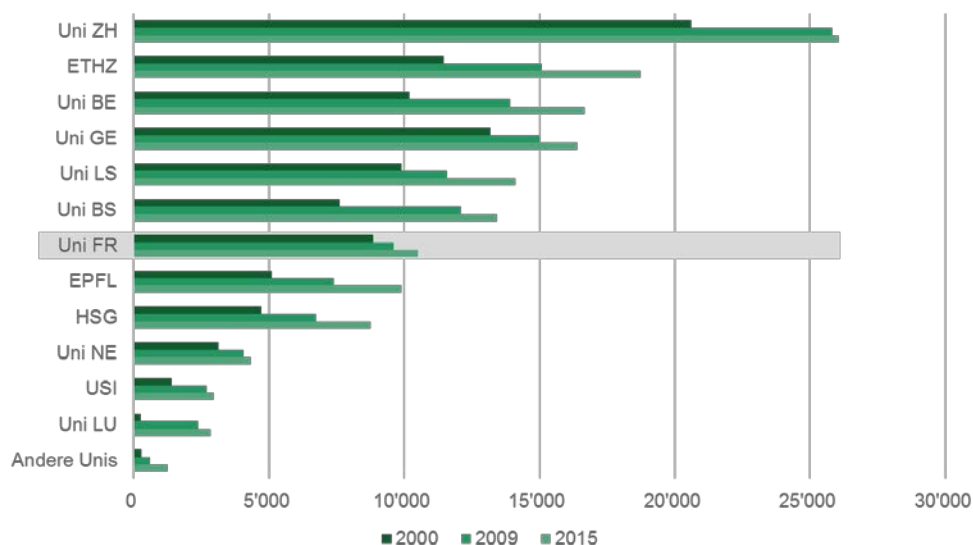


(Quelle: eigene Darstellung IMP-HSG 2017).

### 5.1 Einflussfaktoren auf die regionale Verteilung der Zahlungsströme der Studierenden

Die Universität Freiburg wies über die vergangenen Jahre ein Wachstum ihrer Studierendenzahlen auf. Dieses Wachstum zeigte zwar zuletzt nicht die gleichen Wachstumsraten wie andere Universitäten der Schweiz, ist jedoch von grosser Konstanz und gut vergleichbar mit anderen Universitäten der Romandie (bspw. UNINE, UNIGE). Der zuletzt langsamere Anstieg folgte sehr wachstumsintensiven Jahren zwischen 1990 und 2000 sowie einer teilweisen Stagnation bzw. einem leichten Rückgang der Studierendenzahlen bis zum Jahr 2009.

Abbildung 17: Die Entwicklung der Studierendenzahlen an der Universität Freiburg im Vergleich



(Quelle: Eigene Darstellung IMP-HSG nach BFS 2015).

Gleichzeitig zeigt sich, dass gerade der Anteil der Neueinsteiger (Bachelor) an den gesamten Studierenden in den vergangenen Jahren relativ schwach geblieben ist bzw. kontinuierlich zurückgeht. Diese legen mit den Grundstein für die Entwicklung der Studierendenzahlen in den kommenden Jahren. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich an fast allen Universitäten der Schweiz, dass die starken Zunahmen an neuen Studierenden der Jahre 1990 bis 2000 in den vergangenen 15 Jahren nicht mehr erreicht wurden. Allerdings fällt der Rückgang an der Universität Freiburg mit minus 4.1 Prozentpunkten vergleichsweise stark aus.

Abbildung 18: Anteil Neustudierender zu Gesamtzahl von Studierenden

	1990	1995	2000	2009	2015	Veränderung in PP 1990-2000	Veränderung in PP 2000-2015
<b>Total</b>	<b>16.1%</b>	<b>15.8%</b>	<b>15.9%</b>	<b>15.1%</b>	<b>13.5%</b>	<b>-0.2</b>	<b>-2.4</b>
Uni BS	14.4%	13.7%	13.3%	13.9%	12.1%	-1.1	-1.2
Uni BE	12.2%	14.1%	14.5%	13.7%	11.1%	2.3	-3.4
<b>Uni FR</b>	<b>21.2%</b>	<b>18.3%</b>	<b>18.1%</b>	<b>15.3%</b>	<b>14.0%</b>	<b>-3.1</b>	<b>-4.1</b>
Uni GE	18.0%	14.1%	15.7%	15.3%	15.1%	-2.3	-0.6
Uni LS	23.4%	22.3%	19.2%	18.3%	15.7%	-4.2	-3.5
Uni LU	16.7%	17.2%	11.3%	14.2%	11.2%	-5.3	-0.1
Uni NE	23.4%	19.0%	16.4%	16.5%	15.2%	-7.0	-1.2
HSG	16.0%	13.7%	17.7%	15.6%	13.8%	1.7	-3.9
Uni ZH	12.3%	14.3%	14.0%	13.4%	12.1%	1.6	-1.9
USI	nd	nd	20.6%	12.7%	12.6%	---	-8.0
EPFL	19.0%	17.5%	20.3%	19.4%	16.5%	1.3	-3.7
ETHZ	15.3%	14.6%	14.8%	15.1%	13.1%	-0.4	-1.7
Andere Unis	22.2%	22.9%	17.7%	24.8%	17.5%	-4.5	-0.2

(Quelle: Eigene Darstellung IMP-HSG nach BFS 2015).

Für die regionale Inzidenzanalyse werden die Ausgaben der Studierenden der Universität Freiburg wie auch die Herkunft ihrer Einnahmen betrachtet. Die Höhe ihrer Ausgaben steht dabei stets in direktem Zusammenhang mit der gewählten Wohnform und dem verfügbaren Einkommen. Wohnt ein Studierender bei den Eltern, so liegen seine monatlichen Ausgaben deutlich unter jenen von Studierenden mit eigener Wohnung. Der Anteil der Studierenden, die nicht bei den Eltern wohnen, liegt im Durchschnitt aller Universitäten bei ca. 61% (BFS 2015). An der Universität Freiburg liegt dieser Anteil bei rund 70% und somit etwas höher als der Schweizer Durchschnitt (ebd.). Diese 70% verteilen sich auf rund 26%, die in einer Wohngemeinschaft wohnen, auf rund 18%, die mit dem Partner / der Partnerin wohnen, auf rund 14% in Wohnheimen und etwa 11% Alleinlebende.

Bei der Angabe der monatlichen Ausgaben der Studierenden spezifiziert die Universität Freiburg die Schweizweiten Angaben des Bundesamtes für Statistik. Die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben der Studierenden der Universität Freiburg werden auf 1'700.- CHF geschätzt und damit auf etwa 500.- CHF niedriger als im Schweizer Durchschnitt. Die folgende Tabelle zeigt die Zusammensetzung und die Höhe der geschätzten Ausgaben der Studierenden an der Universität Freiburg im Vergleich zu den Schweizer Durchschnittswerten.



Abbildung 19: Die monatlichen Ausgaben der Studierenden an der Universität Freiburg und im Schweizer Mittel

In CHF	UNIFR 2015	BFS 2013 (CH)
Unterkunft	400	754
Telekommunikation	100	74
Nahrung	425	496
Bekleidung	100	
Gesundheit	250	216
Studienkosten	125	230
Semestergebühren	125	
Transport	50	161
Übrige Ausgaben	150	338
<b>TOTAL</b>	<b>1'725</b>	<b>2'269</b>

(Quelle: Universität Freiburg 2015, BFS 2015, eigene Berechnungen IMP-HSG).

Auch bei den Einnahmequellen der Studierenden weicht die Universität Freiburg leicht vom Schweizer Durchschnitt ab, wobei eine etwas grössere finanzielle Unabhängigkeit der Studierenden von der Unterstützung der Eltern angenommen wird. Für die unterschiedlichen Einkommensquellen (Eltern, Stipendien, Nebenerwerb etc.) wird eine unterschiedliche regionale Zuordnung vorgenommen. Die finanzielle Unterstützung der Eltern wird räumlich als Einnahme vom Herkunftsort der Studierenden angenommen. Das verfügbare Einkommen, das auf eigener (Neben-)Erwerbstätigkeit basiert, wird dem gegenwärtigen Wohnort der Studierenden zugeordnet. Die Herkunft von Stipendien und weiteren finanziellen Unterstützungen wird gesplittet. Die folgende Tabelle zeigt die angenommene räumliche Herkunft der Einnahmen der Studierenden je nach Einnahmequelle.

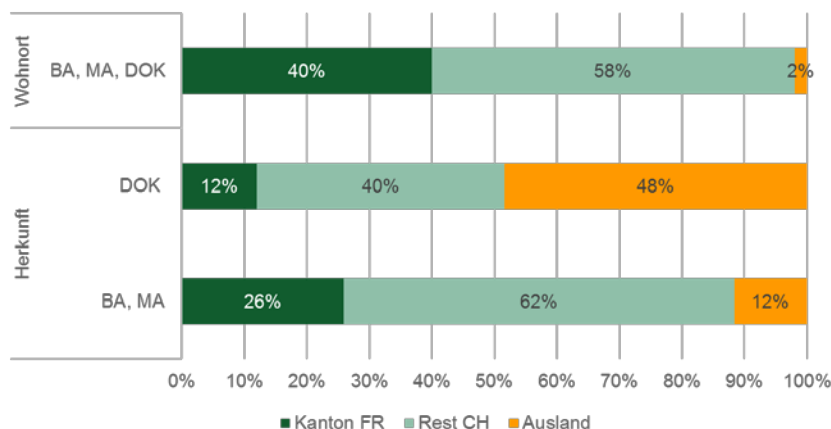
Abbildung 20: Die räumliche Zuordnung der Einnahmequellen der Studierenden

Einnahmequellen	Uni FR	Schweiz
Eltern	53%	58%
Erwerbstätigkeit	36%	32%
Stipendien und Darlehen	6%	5%
Andere	5%	5%
<b>TOTAL</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>

(Quelle: Universität Freiburg 2015, BFS 2015, eigene Berechnungen IMP-HSG).

Für die räumliche Zuordnung sowohl der Einnahmen wie auch der Ausgaben der Studierenden sind sowohl Herkunft als auch aktueller Wohnort der Studierenden von Bedeutung. Für die Universität Freiburg ist hierbei relevant, dass mehr als die Hälfte ihrer Studierenden nicht im Kanton wohnt (60%). Bedenkt man die räumliche Nähe und gute Erreichbarkeit der Universität von vielen Orten anderer Kantone aus, erstaunt dieser hohe Anteil nicht. Denn wenngleich rund die Hälfte der Schweizer Studierenden (54%) maximal 30 Minuten, um vom Wohnstandort an die Hochschule zu gelangen, benötigt, liegt dieser Anteil an der Universität Freiburg deutlich höher: 65% ihrer Studierenden wohnt maximal 30 Minuten von der Universität entfernt. Das heisst, die Studierenden können im Schnitt ihre Universität mit geringen Fahrzeiten erreichen, auch wenn viele von ihnen nicht vor Ort wohnen. Auch ist zu bedenken, dass rund drei Viertel aller der Studierenden der Universität Freiburg nicht aus dem Kanton kommt. Von diesen Studierenden sind somit auch die privaten Netzwerke und Orientierungen nicht an den Kanton gebunden. Die folgende Tabelle zeigt die aktuelle Verteilung sowohl der Wohnorte der Studierenden als auch ihrer Herkunft im Jahr 2015.

Abbildung 21: Verteilung der Wohnort und der Herkunft der Studierenden



(Quelle: Universität Freiburg 2015).

Dennoch muss der relativ niedrige Anteil an Studierenden, die im Kanton wohnen (40%), nachdrücklich relativiert werden. Erfahrungen anderer Universitäten und Hochschulen haben gezeigt, dass der Anteil jener Studierenden, die vor Ort wohnen, in Wirklichkeit deutlich höher ausfällt als die formalen Adressangaben der Studierenden widerspiegeln<sup>5</sup>. Studierende nehmen sich zumeist ein Zimmer vor Ort (Wohnheim, Wohngemeinschaft etc.). Da sie dieses aber teilweise wiederholt wechseln oder nur für einzelne Tage der Woche nutzen, sehen sie dieses nicht als ihren formalen Lebensmittelpunkt an. Dementsprechend wird der Universität in vielen Fällen weiterhin die weitgehend konstante Adresse der Eltern als Korrespondenzadresse genannt. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass der genannte Anteil von 40% an Studierenden, die während der Vorlesungszeit vor Ort im Kanton Freiburg wohnen, in Wirklichkeit deutlich höher liegt. Demzufolge bilden die berechneten Kaufkrafteffekte, die durch die Studierenden der Universität im Kanton ausgelöst werden, nur den unteren Rand des Möglichen ab.

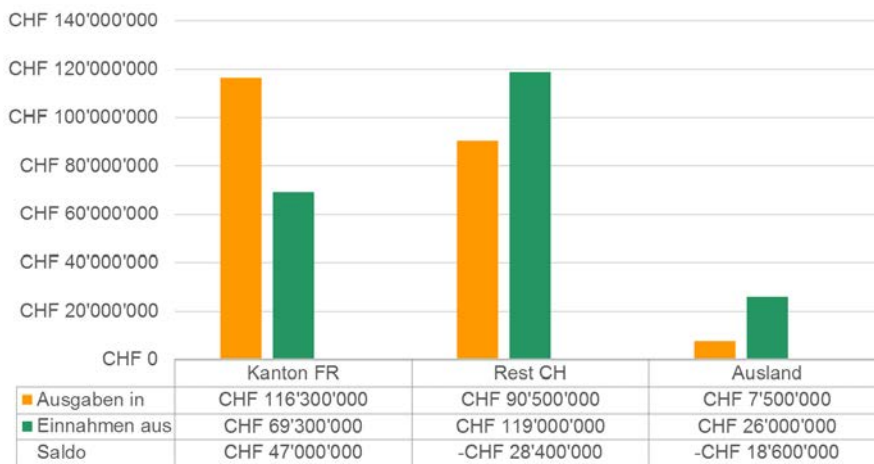
## 5.2 Regionale Effekte durch die Zahlungsströme der Studierenden

Wie zuvor dargestellt, gibt ein Studierender der Universität Freiburg im Monat etwa 1'725.- CHF für seinen Lebensunterhalt aus. Hierzu zählen die Ausgaben fürs Wohnen, Essen, für Gesundheit, Transport und ähnliches (vgl. Abbildung im vorherigen Kapitel). Rechnet man die monatlichen Ausgaben pro Kopf auf ein Jahr, so gibt ein Studierender Universität Freiburg jährlich etwas mehr als 20'000.- CHF aus. In der Summe werden durch alle Studierenden der Universität Freiburg jährlich mehr als 214 Mio. CHF ausgegeben.

Bei der Analyse der regionalwirtschaftlichen Effekte steht die räumliche Zuordnung der Einnahmen und Ausgaben der Studierenden im Vordergrund. Während die Ausgaben der Studierenden zu einem grossen Teil am Wohnort getätigt werden, stammen die Einnahmen – zumindest die Zuwendungen der Eltern – aus dem Heimatort der Studierenden. Bei den Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit kann davon ausgegangen werden, dass diese am Wohnort der Studierenden erwirtschaftet werden, da es sich hauptsächlich um Erwerbstätigkeit während des Studiums handelt.

<sup>5</sup> Vergleiche hierzu beispielsweise den Regionalisierungsbericht der Universität St.Gallen zum Jahr 2015. Da an der HSG der Anteil der formal vor Ort wohnende Studierenden über die vergangenen Jahre stets relativ niedrig ausfiel, wurde eine Umfrage unter den Studierenden zu Wohnort, Wohnsituation und Wohnbedingungen durchgeführt. Die Umfrageergebnisse der rund 1'000 Rückmeldungen zeigten klar auf, dass in Wirklichkeit deutlich mehr Studierende vor Ort wohnen als formal erfasst wird. Gemäss Adressdatenbank der HSG wohnten 46% der Studierenden vor Ort, bei der Umfrage gaben hingegen 86% an, während der Vorlesungszeiten vor Ort zu wohnen.

Abbildung 22: Die direkten Kaufkrafteffekte der Studierenden der Universität Freiburg im Jahr 2015



(Quelle: Eigene Berechnung IMP-HSG nach Angaben der Universität Freiburg, 2015).

Betrachtet man ausschliesslich den Kanton Freiburg, so beliefen sich die Ausgaben der Studierenden hier im Jahr 2015 auf 116.3 Mio. CHF, dies entspricht 54% aller Ausgaben der Studierenden. Die Einnahmen, die Studierende der Universität aus dem Kanton bekamen, lagen im Jahr 2015 bei 69.3 Mio. CHF. Per Saldo ergibt sich somit ein effektiver Kaufkraftzufluss durch die Studierenden in den Kanton von knapp 47 Mio. CHF. Für die restliche Schweiz und das Ausland zeigt sich ein negativer Saldo, die Studierenden haben aus diesen Räumen mehr Einnahmen als dass sie dort Ausgaben tätigen. In Summe findet somit auch durch die Studierenden der Universität Freiburg ein erheblicher Finanztransfer von rund 47 Mio. CHF aus den übrigen Regionen der Schweiz und dem Ausland in den Kanton statt. Das bedeutet, dass jeder Studierende der Universität dem Kanton um die 4'500.- CHF an direktem Kaufkraftzufluss bringt.

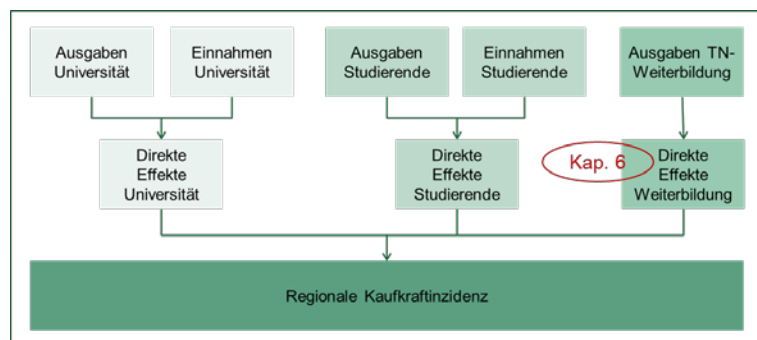
Geht man davon aus, dass der Anteil jener Studierenden, die im Kanton wohnen, in Wirklichkeit deutlich höher liegt, als die formal erfassten 40%, dann bilden die errechneten 47 Mio. CHF nur den unteren Rand an direkten Kaufkrafteffekten durch die Studierenden ab. Dementsprechend ist anzunehmen, dass der hier ermittelte Kaufkraftzufluss in der Realität höchstwahrscheinlich höher liegt.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Läge der Anteil an Studierenden, die während der Vorlesungszeiten im Kanton wohnen, beispielsweise doppelt so hoch bei rund 80% (vergl. Universität St.Gallen), dann würden die Studierenden in Folge deutlich mehr im Kanton ausgeben (um die 175.- Mio. CHF). Ihre Einnahmen aus dem Kanton hingegen würden sich nur geringfügig erhöhen, da tendenziell ausschliessl. ihre Einkünfte aus (Neben-)Erwerbstätigkeiten hiervon betroffen wären (Einkommen aus dem Kanton von etwas über 70.- Mio. CHF). Damit könnte sich – wenn der Anteil der Studierenden, die im Kanton wohnen, um die 80% betragen würde – ein Saldo, d.h. ein Kaufkraftzufluss für den Kanton durch die Studierenden, von rund 100.- Mio CHF ergeben.

## 6 Die Zahlungsströme durch die Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen

Durch die Weiterbildungsangebote und Veranstaltungen der Universität Freiburg kommen Teilnehmer von ausserhalb des Kantons nach Freiburg, verbringen hier eine bestimmte Anzahl an Tagen und geben hier dementsprechend auch Geld aus, für Übernachtungen aber auch für Verpflegung und Sonstiges. Die Weiterbildungsangebote der Universität Freiburg haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen und weisen eine hohe Zahl an generierten Teilnehmertagen auf. Einige grosse Veranstaltungen haben sich mittlerweile als feste Grössen etabliert. Dazu zählen beispielsweise die alle zwei Jahre stattfindende interdisziplinäre Baurechtstagung mit mehreren hundert Teilnehmern. Im Berichtsjahr fand beispielsweise auch eine französischsprachige Tagung zum Erbrecht mit mehr als 300 Personen statt, die in Folge regelmässig stattfinden wird. Auch die Symposien zum Familienrecht, *La Journée Juridique Valaisanne* oder auch das *Colloque du droit de la responsabilité civile* verzeichneten jeweils deutlich mehr als 100 Teilnehmer. Aus diesem Grund ist es – im Unterschied zur Studie zum Jahr 2009 – wichtig, auch die Effekte der Weiterbildungs- und Veranstaltungsangebote im Rahmen der regionalen Inzidenzanalyse zu berücksichtigen.

Abbildung 23: Die Effekte der Weiterbildungen als Pfeiler der regionalen Inzidenzanalyse



(Quelle: eigene Darstellung IMP-HSG 2017).

Leider werden an der Universität Freiburg die Veranstaltungen und Weiterbildungen aktuell noch nicht zentral erfasst. Somit wurden für die vorliegende Analyse alle Institute und relevanten Akteure der Universität angeschrieben und um Daten sowohl zu den von ihnen durchgeführten Veranstaltungen (Teilnehmer, Veranstaltungstage) als auch zur Herkunft der Teilnehmer gebeten. Da die Herkunft der Teilnehmer nicht bei jeder Veranstaltung dokumentiert wird, wurde um entsprechende Schätzungen gebeten, wie sich die Teilnehmer auf den Kanton, die restliche Schweiz und das Ausland verteilen. Auf Basis teils langjähriger Erfahrungen mit bestimmten Veranstaltungen konnte hier meist recht konkret genannt werden, welche Teilnehmerkreise durch die jeweilige Veranstaltung angesprochen werden und woher diese kommen.

Für die Analyse der monetären Effekte durch die Weiterbildungsangebote der Universität Freiburg ist relevant, in welcher Höhe die Personen im Rahmen ihres Aufenthalts zu Weiterbildungszwecken Ausgaben im Kanton Freiburg tätigen. Wir beziehen uns dabei nicht nur auf die Teilnehmenden von Weiterbildungsangeboten der Institute, sondern auch auf Teilnehmende an wissenschaftlichen Kongressen und Veranstaltungen, die von der Universität selbst, von Einrichtungen der Universität im Kanton oder in den Räumen der Universität durchgeführt wurden. Basis für die Ermittlung dieser Ausgaben sind somit nicht nur die Teilnehmerzahlen, sondern auch die Teilnehmertage, das heisst, wie viele Tage sich die einzelnen Personen insgesamt in der Region aufgehalten haben.

Bei den (Weiterbildungs-)Veranstaltungen der Universität Freiburg lässt sich insbesondere zwischen (i) einmaligen Weiterbildungsangeboten oder Tagungen, (ii) grossen Konferenzen und Kongressen mit mehreren hundert Teilnehmern und (iii) den laufenden Weiterbildungskursen in kleinerem Teilnehmerkreis, dafür mit mehreren mehrtägigen Modulen pro Jahr, differenzieren. Allein die Weiterbildungsstelle der Universität Freiburg hat für die Universität oder im Auftrag bestimmter Institute im Jahr 2015 hierzu folgende Veranstaltungen organisiert und durchgeführt (Universität Freiburg 2016):

- Zu i): 39 ein- bis zweitägige Kurse mit in Summe 67 Tagen und damit rund 1'400 Teilnehmertagen (Dauer der Weiterbildung multipliziert mit der Anzahl an Teilnehmenden);
- Zu ii): 12 grosse Tagungen bzw. Konferenzen mit insgesamt gut 3'600 Teilnehmern und damit rund 5'700 Teilnehmertagen;
- Zu iii): zahlreiche mehrtägige Module von 17 CAS (Certificate of Advanced Studies) bzw. DAS (Diploma of Advanced Studies) mit gut 3'300 Teilnehmertagen;

Insgesamt haben somit bereits die von Weiterbildungsstelle der Universität Freiburg organisierten Veranstaltungen in der einen oder andern Form zu knapp 11'000 Teilnehmertagen beigetragen (ebd.). Die Informationen zu weiteren Veranstaltungen und Weiterbildungen kamen von den Instituten selbst. Gleichzeitig konzentrierten sich die Auswertungen ausschliesslich auf jene Veranstaltungen, die im Kanton durchgeführt wurden. Die doch ansehnliche Zahl an Veranstaltungen, die von der Universität oder ihren Instituten in anderen Kantonen (insbes. Bern) durchgeführt wurde, wurde nicht weiter berücksichtigt. Durch diese werden für den Kanton keine direkten wirtschaftlichen Effekte durch die Teilnehmer generiert. Bei den Veranstaltungen im Kanton wiederum liegt der Fokus auf all jenen Teilnehmern, die von ausserhalb für die Veranstaltung in den Kanton gekommen sind und während ihres Aufenthalts hier Ausgaben tätigten.

Die folgenden Auswertungen beziehen sich somit auf 371 Veranstaltungstage im Kanton Freiburg, durch die in Summe über 11'000 Teilnehmertage von Teilnehmern generiert werden konnten, die ihren Wohnsitz nicht im Kanton Freiburg haben (vgl. dazu die folgende Abbildung).

Abbildung 24: Ausgaben auswärtiger Teilnehmer an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen der Universität 2015

Veranstaltungstage im Kanton	371
TN-Tage Auswärtiger im Kanton FR	11'454 (86%)
Übernachtungen auswärtiger TN	5'285
Pauschalausgaben auswärtiger TN im Kanton ohne Übernachtung	572'690.- CHF
Ausgaben auswärtiger TN für Übernachtungen	528'492.- CHF
<b>Summe Ausgaben auswärtiger TN Weiterbildung 2015</b>	<b>1'101'183.- CHF</b>

(Quelle: eigene Darstellung IMP-HSG 2017 auf Basis von Instituts- und Universitäts-Angaben zum Jahr 2015).

Für die Berechnung der Kaufkrafteffekte werden nur die Ausgaben auswärtiger Teilnehmer berücksichtigt, da nur diese als zusätzliche Ausgaben im Kanton bewertet werden können. Teilnehmer des Kantons Freiburgs würden auch ohne Veranstaltung ihre Tagesausgaben (Verpflegung etc.) hier tätigen, diese Ausgaben sind somit nicht zusätzlich.

Der Anteil der auswärtigen Teilnehmenden kann je nach Art der Veranstaltung sehr unterschiedlich sein. Gemäss Angaben der Weiterbildungsstelle und der Institute liegt der Anteil der Teilnehmenden, die nicht aus dem Kanton stammen, bei den Weiterbildungsangeboten (CAS und DAS) jeweils relativ niedrig. Hingegen fällt der Anteil Teilnehmender aus dem Kanton bei Fachtagungen und Veranstaltungen der Institute etwas höher aus und dürfte im Schnitt um die 40% betragen. Im Mittel kann davon



ausgegangen werden, dass der Anteil Teilnehmender aus dem Kanton Freiburg bei (Weiterbildungs-)Veranstaltungen der Universität und ihrer Institute bei etwa 10% liegt.

In Summe wurden durch die Veranstaltungen, die eine unterschiedliche Dauer aufwiesen, im Kanton über 13'000 Teilnehmertage generiert. Der Anteil der Teilnehmertage von auswärtigen Teilnehmern liegt bei gut 86%. Geht man davon aus, dass jede Person, die sich im Rahmen einer Veranstaltung im Kanton Freiburg aufhält, pro Tag für Verpflegung und Sonstiges durchschnittlich ca. 50.- CHF und für notwendige Übernachtungen in etwa 100.- CHF ausgibt, so wurden durch die auswärtigen Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen im Kanton Freiburg im Jahr 2015 Ausgaben in Höhe von ca. 1.1 Mio. CHF getätigt. Bei diesen Ausgaben handelt es sich um zusätzliche Umsätze, die im Kanton getätigt wurden und somit zu einer direkten Erhöhung der regionalen Kaufkraft führten.

Die in der Region stattfindenden Tagungen und Weiterbildungsveranstaltungen haben auch Einfluss auf die touristische Nachfrage in der Region. Insbesondere bei mehrtägigen Veranstaltungen übernachtet ein Grossteil der auswärtigen Teilnehmenden in der Region. In der Summe kann davon ausgegangen werden, dass im Kanton Freiburg und hierbei im Wesentlichen in der Stadt Freiburg fast 5'300 Logiernächte auf diese Gruppe entfallen.

## 7 Regionalwirtschaftliche Effekte der Universität Freiburg

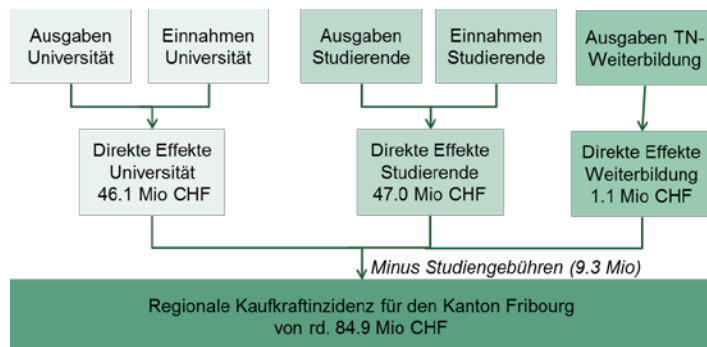
Um die Effekte der Universität Freiburg, ihrer Studierenden und der Teilnehmenden an ihren Weiterbildungs- und sonstigen Veranstaltungen auf den Kanton zu erfassen, wurden die gesamten Beiträge zur regionalen Kaufkraft einerseits und zur regionalen Wertschöpfung andererseits berechnet.

### 7.1 Regionale Kaufkrafteffekte durch die Universität

Der Beitrag der Universität zur regionalen Kaufkraft gibt wieder, inwieweit durch die Universität zusätzliches Geld in den Kanton gebracht werden kann. Im Zuge einer räumlichen Inzidenzanalyse wurden die Zahlungsströme des Universitätsbudgets, der Studierenden und der Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen räumlich verortet und auf dieser Basis jeweils ein Saldo für den Kanton berechnet. Diese Saldi bilden jeweils die direkten Kaufkrafteffekte der drei Pfeiler (Universitätsbudget, Studierende, Teilnehmende an Weiterbildungsveranstaltungen) ab. So bringen die Universität und ihr Budget rund 46 Mio. CHF, die Studierenden rund 47 Mio. CHF und die Teilnehmenden an Weiterbildungen und anderen Veranstaltungen der Universität rund 1 Mio. CHF an zusätzlichen Umsätzen in den Kanton.

Fasst man **diese direkten Kaufkrafteffekte**, die sich pro betrachtetem Pfeiler ergeben, zusammen und bereinigt die Summe aus den drei Pfeilern um etwaige Überwälzungseffekte, so ergibt sich für den Kanton Freiburg ein **direkter Kaufkraftzufluss von ca. 85 Mio. CHF** für das Jahr 2015. Die regionale Kaufkraftinzidenz ist etwas geringer als die Summe der einzelnen Effekte, da für 2015 Überwälzungseffekte in Höhe von ca. 9.6 Mio. CHF abzuziehen sind. Hierdurch werden Doppelanrechnungen insbesondere der Studiengebühren vermieden. Die direkten Effekte durch die Universität und jene durch die Ausgaben der Studierenden sind dabei in etwa gleich hoch, beide decken knapp die Hälfte der Kaufkrafteffekte ab. Die Ausgaben der Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen spielen dagegen eine vergleichsweise untergeordnete Rolle (rd. 1%).

Abbildung 25: Die regionale Kaufkraftinzidenz der Universität für den Kanton Freiburg im Jahr 2015



(Quelle: Eigene Darstellung, IMP-HSG 2017).

Dies heisst, dass die Universität, ihre Studierenden und Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen im Jahr 2015 dem Kanton rund 85 Mio. CHF an zusätzlicher Kaufkraft gebracht haben. Umgerechnet bedeutet dies einen Kaufkraftzufluss durch die Universität von rund von 280.- CHF pro Einwohner des Kantons Freiburg (Stand 303'377 Dezember 2015). Durch die Universität Freiburg sowie durch die Ausgaben der Studierenden und Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen gewinnt der Kanton erheblich an Kaufkraft, wobei davon auszugehen ist, dass sich die Effekte innerhalb des Kantons aufgrund der Attraktivität und Zentralität vorwiegend auf die Stadt Freiburg konzentrieren.

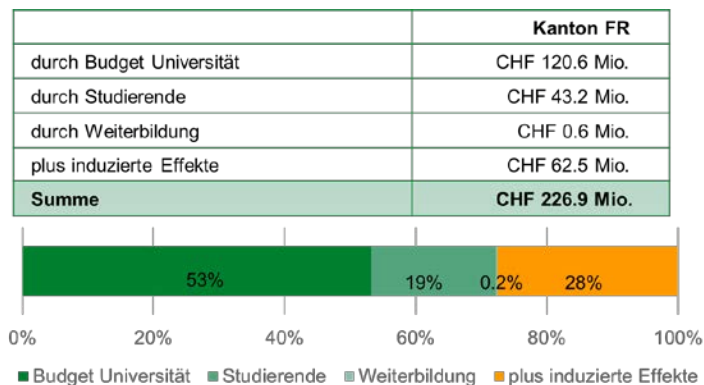
## 7.2 Beitrag zur regionalen Wertschöpfung

In Ergänzung zum regionalen Kaufkraftzufluss ist auch die regionale Wertschöpfung von Interesse. Die **regionale Wertschöpfung** gibt Auskunft über den durch die Universität Freiburg ausgabenseitig ausgelösten Wertzuwachs im Kanton. Hierfür werden sowohl die direkten Ausgaben (abzgl. in Anspruch genommene Vorleistungen aus anderen Kantonen) als auch die dadurch induzierten indirekten Umsätze im Kanton berücksichtigt.

Bezugsgrösse ist der durch die Universität sowie die Studierenden und Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen im Jahr 2015 generierte direkte Umsatz, der insgesamt im Kanton getätigt wurde. Von diesem Umsatz wurden Vorleistungen, die dabei aus anderen Kantonen bezogen wurden, abgezogen. Aufbauend auf diesem Wert, der die direkten, primären Umsätze widerspiegelt, können die induzierten Effekte mit Hilfe des Wertschöpfungsmultiplikators berechnet werden. Bei der Berechnung der induzierten Effekte geht man davon aus, dass jeder ausgegebene Franken im Kanton weitere Vorleistungen und zusätzliche Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen auslöst. Der Wertschöpfungsmultiplikator bildet die weiteren Verwendungsstufen ab und variiert in der Höhe abhängig von der Intensität der räumlichen Verflechtungsbeziehungen. Wie zuvor dargelegt, wurde für den Kanton Freiburg ein Regionalmultiplikator von 1.43 zugrunde gelegt, der von Frey/Häusel (1983) für das verdichtete Umland von Zentren ausserhalb der Schweizer Metropolen definiert wurde.

Unter Berücksichtigung erstens der direkt generierten Umsätze im Kanton durch Ausgaben der Universität, der Studierenden und der Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen (abzgl. Vorleistungen aus anderen Kantonen) sowie zweitens der induzierten Effekte, die mit Hilfe des Regionalmultiplikators errechnet werden, ergibt sich für den Kanton Freiburg ein Beitrag zur regionalen Wertschöpfung von rund 227 Mio. CHF.

Abbildung 26: Beitrag der Universität Freiburg zur Regionale Wertschöpfung im Jahr 2015



(Quelle: Darstellung nach eigenen Berechnungen, IMP-HSG 2015).

Durch die wirtschaftlichen Aktivitäten der Universität sowie durch die Ausgaben der Studierenden und der Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen konnte somit im Jahr 2015 ein Wertschöpfungszuwachs für den Kanton Freiburg von rund 227 Mio. CHF erzielt werden. Hier ist allerdings darauf hinzuweisen, dass gerade bei der Berechnung von regionaler Wertschöpfung zum Teil Unsicherheiten bestehen. So ist dieser Wert aufgrund unterschiedlicher Annahmen, die zu seiner Berechnung notwendig sind, deutlich unschärfer als der zuvor berechnete Beitrag der Universität zur regionalen Kaufkraft.

## 8 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen zu den regionalwirtschaftlichen Effekten der Universität Freiburg

Die Berechnungen und Analysen, wie sie in den vorherigen Kapiteln dargelegt wurden, zeigen, dass die Universität Freiburg dem Kanton im Jahr 2015 zusätzlich zu ihren breiten intangiblen Effekten für die Standortentwicklung (Wissenstransfer, Arbeitsmarkt etc.), die in der vorliegenden Studie nicht berücksichtigt wurden, auch signifikante monetäre Effekte brachte. Um diese regionalwirtschaftlichen Effekte der Universität für den Kanton zu erfassen, wurde einerseits der Beitrag der Universität zur regionalen Kaufkraft und andererseits der Beitrag der Universität zur regionalen Wertschöpfung berechnet.

### 8.1 Die regionalwirtschaftlichen Beiträge der Universität Freiburg

Bezieht man sich auf den von der Universität ausgelösten **Beitrag zur regionalen Kaufkraft**, werden all jene Mittel berücksichtigt, die aufgrund der Universität zusätzlich in den Kanton fliessen. Im Zuge einer räumlichen Inzidenzanalyse wurden alle Ein- und Ausgaben regional verortet. Dies bildete in Folge die Basis um für den Kanton gewissermassen eine räumliche Gewinn- und Verlustrechnung aufzustellen. Das heisst, dass für die Universität und ihr Budget, für die Studierenden und deren Ein- und Ausgaben sowie für die Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen der Universität Saldi gebildet wurden, wieviel Geld sie aus dem Kanton bekommen und wie viel Geld sie im Kanton ausgeben.

Allein durch das Unibudget ergaben sich so direkte Kaufkrafteffekte in Höhe von 46.1 Mio CHF für den Kanton, seitens der Studierenden wurden weitere 47 Mio CHF an direkten Effekten für den Kanton ausgelöst. Durch auswärtige Teilnehmende an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen der Universität im Kanton floss zudem noch eine Million Schweizer Franken an zusätzlichem Geld in den Kanton. Daraus ergab sich im Jahr 2015 in Summe (abzgl. Überwälzungseffekte der Studiengebühren) eine regionale Kaufkraftinzidenz von 85 Mio. CHF durch die Universität für den Kanton. Das heisst, die Universität, ihre Studierenden und ihre Teilnehmenden an Veranstaltungen brachten dem Kanton im Jahr 2015 rund 85 Mio. CHF an Kaufkrafteffekten, somit rund 280.- CHF an zusätzlicher Kaufkraft pro kantonalem Einwohner.

Abbildung 27: Zusammenfassung der regionalwirtschaftlichen Beiträge der Universität

Beitrag zur kantonalen Kaufkraft (2015)	
Direkte Kaufkrafteffekte durch Universität	46.1 Mio CHF
Direkte Kaufkrafteffekte durch Studierende	47.0 Mio CHF
Direkte Kaufkrafteffekte durch Weiterbildungen	1.1 Mio CHF
<b>GESAMT Kaufkrafteffekte für Kanton</b> (abzgl. Überwälzungseffekte der Studiengebühren)	<b>85 Mio CHF</b>
Kaufkrafteffekte pro Einwohner	280.- CHF
Beitrag zur kantonalen Wertschöpfung (2015)	
Direkter Beitrag zur kantonalen Wertschöpfung	164 Mio CHF
Induzierte Effekte	63 Mio CHF
<b>GESAMT Beitrag zur kantonalen Wertschöpfung</b>	<b>227 Mio CHF</b>

(Quelle: Darstellung nach eigenen Berechnungen, IMP-HSG 2015).

Bezieht man sich auf den Beitrag der Universität zur **regionalen Wertschöpfung** werden alle Ausgaben im Kanton berücksichtigt, die von der Universität selbst, ihren Studierenden und ihren Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen getätigt werden (unter Abzug dabei in Anspruch genommener,

ausserhalb des Kantons getätigter Vorleistungen). Zu diesen Ausgaben wurden induzierte Effekte hinzugerechnet, die von den konsumrelevanten Anteilen der Ausgaben im Kanton in Folge ausgelöst werden. Hierfür wurde ein Regionalmultiplikator von 1.43 verwendet, der grundsätzlich alle weiteren induzierten Ausgabenstufen im Kanton abbilden kann. So kamen zu den rund 164 Mio. CHF an primären Beiträgen zur regionalen Wertschöpfung noch weitere 63 Mio. CHF an induzierten Beiträgen hin. In Summe kann von einem Beitrag der Universität Freiburg zur regionalen Wertschöpfung des Kantons Freiburg von etwa 227 Mio. CHF gesprochen werden. Dieser Betrag kann nur eine Annäherung darstellen: aufgrund der verschiedenen Annahmen, die für seine Berechnung zu treffen sind, wird er stets grössere Unschärfen als die errechneten Beiträge zur regionalen Kaufkraft aufweisen.

In diesem Sinne sind auch die Entwicklungen im Vergleich zur Studie zum Jahr 2009 zu sehen: in Bezug auf die regionale Kaufkraft und die diesbezüglichen Beiträge seitens der Universität und ihrer Studierenden können die Werte der beiden Studien gut verglichen werden. Hier zeigt sich eine positive Entwicklung, die durchaus mit der Entwicklung der Universität insgesamt korreliert (steigende Anzahl Personal, steigende Höhe Universitätsbudget, steigende Anzahl Studierende etc.). Der errechnete Beitrag zur regionalen Wertschöpfung ist jedoch nur bedingt mit der Studie zum Jahr 2009 vergleichbar. Aufgrund unterschiedlicher Multiplikatoren wurde zum Jahr 2009 ein deutlich niedrigerer Beitrag der Universität zur regionalen Wertschöpfung berechnet. In der vorliegenden Studie wurde ein umfassender Regionalmultiplikator verwendet, der als adäquat für verdichtete Räume in der Schweiz ausserhalb der Metropolen gilt. Gleich bleibt, dass das Universitätsbudget den grössten Teil der regionalen Wertschöpfung auslöst, gefolgt von den Effekten der Studierenden.

## 8.2 Hebel zur Steigerung des regionalwirtschaftlichen Beitrags der Universität

Die monetären Effekte der Universität Freiburg auf den Kanton werden durch mehrere Einflussgrössen massgeblich mitgestaltet. Wichtige Einflussgrössen sind dabei die Wohnorte des Personals und auch die Wohnorte der Studierende, sie determinieren grosse Teile der Zahlungsströme. Dementsprechend stellen sie gewichtige Hebel für die Steigerung des regionalwirtschaftlichen Beitrags der Universität dar.

Bei beiden Faktoren, sowohl beim Personal als auch bei den Studierenden, liegt der Anteil jener, die vor Ort im Kanton wohnen, vergleichsweise niedrig (Personal 50%, Studierende 40%). Von den Mitarbeitenden der Universität St.Gallen beispielsweise wohnten über die vergangenen Jahre relativ konstant rund zwei Drittel in der Region; bei den HSG-Studierenden hingegen ist der Anteil jener, die vor Ort wohnen, gemäss formal angegebener Korrespondenzadressen ebenfalls niedrig, aber immer noch etwas höher als bei der Universität Freiburg (vgl. Scherer et al. 2016). Zudem haben die Anteile der im Kanton wohnhaften Mitarbeitenden und Studierenden der Universität Freiburg in den vergangenen Jahren (im Vergleich zur Studie zum Jahr 2009) deutlich abgenommen (vgl. Schoenenberger et al. 2010).

In diesem Zusammenhang ist jedoch nochmals darauf hinzuweisen, dass der Anteil der zu Vorlesungszeiten vor Ort wohnhaften Studierenden höchstwahrscheinlich deutlich höher liegt als die formale Adresserfassung der Universität ausweist. Dementsprechend dürften die Berechnungen zu den Studierenden stets auch nur den unteren Rand des Möglichen widerspiegeln und die entsprechenden Beiträge zur kantonalen Kaufkraft und Wertschöpfung dürften in Wirklichkeit höher liegen.

Dennoch gilt, würden mehr Beschäftigte der Universität im Kanton wohnen oder würden mehr Studierende nach Freiburg zügeln, um hier vor Ort in Uninähe zu wohnen, würde dies die Zahlungsströme zugunsten des Kantons beeinflussen. In Folge würde deutlich mehr im Kanton ausgegeben, was sich signifikant auf die Beiträge der Universität sowohl zur kantonalen Kaufkraft als auch zur kantonalen Wertschöpfung ausdrücken würde. Will man somit die Beiträge der Universität zur kantonalen Kaufkraft sowie zur kantonalen Wertschöpfung weiter steigern, könnten Möglichkeiten erwogen werden, wie Mitarbeitende und Studierende für ein Wohnen im Kanton Freiburg gewonnen werden könnten.

Einen weiteren wichtigen Hebel bilden die Weiterbildungen und Veranstaltungen. Trotz der Entwicklungen der vergangenen Jahre liegt ihr Beitrag zu den regionalwirtschaftlichen Effekten der Universität noch vergleichsweise niedrig. Hier wäre durchaus Potenzial zur Steigerung gegeben. Dabei ist nicht ausschliesslich die Quantität an Veranstaltungen, Teilnehmenden und Teilnehmertagen von Interesse. Im Hinblick auf die Generierung monetärer Effekte ist zudem von Relevanz, wie viele der Veranstaltungen vor Ort im Kanton Freiburg stattfinden. Nur durch diese Veranstaltungen entstehen für den Kanton positive monetäre Effekte. Gegenwärtig zeigt sich, dass doch eine beträchtliche Zahl an Veranstaltungen aus unterschiedlichen Gründen ausserhalb des Kantons stattfindet. Wenn die Universität ihr Engagement in diesem Bereich ausbaut, hätte dies direkten Einfluss auf die Höhe der regionalen Effekte<sup>7</sup>.

Insgesamt darf jedoch nicht vergessen werden, dass die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität weit über die in dieser Studie dargelegten monetären Effekte hinausgeht: Sie nimmt Einfluss auf den regionalen Arbeitsmarkt und das Arbeitskräftepotenzial im Kanton. Durch ihre inhaltlichen Arbeiten, ihre Mitarbeitenden und ihre Infrastrukturen kann sie unterstützende Funktion für Unternehmen und weitere Organisationen des Kantons ausüben. Gleichzeitig ist sie ein wichtiger Akteur im regionalen Innovationssystem und der kantonalen Gemeinschaft, der durch unterschiedliche Wechselwirkungen eng mit den anderen Institutionen und Akteuren verbunden ist. Diese Effekte sind - auch wenn sie teilweise nur schwer, quantitativ zu erfassen sind - für den Kanton von grossem Mehrwert und dürfen in Anbetracht der hier dargelegten monetären Effekte nicht in den Hintergrund rücken.

---

<sup>7</sup> Die Universität St.Gallen beispielsweise, die unter anderem mit ihrer Executive School einen sehr umfangreichen Weiterbildungs- und Veranstaltungsbereich aufweist, kann hierdurch über 9 Mio. CHF an direkten Kaufkrafteffekten für die Region generieren (Scherer et al. 2016).



## Anhang

### Literatur

- Agustoni R./ Jeanrenaud C./ Vuithier M. (1985) : Impact économique et régional des services publics, IRER, EDES, Neuchâtel.
- Back, H.-J. & Fürst D. (2011): Der Beitrag von Hochschulen zur Entwicklung einer Region als "Wissensregion". E-Paper der ARL (Akademie für Raumforschung und Landesplanung) Nr. 11. Hannover.
- BFS (2015): Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt. Erste Ergebnisse der Längsschnittbefragung 2013. Bundesamt für Statistik, Bern.
- BFS (2016): Die wirtschaftliche und soziale Lage von Studierenden in der Schweiz. Bundesamt für Statistik, Bern.
- BFS (2017): Studierende an den universitären Hochschulen 2015: Basistabellen. Bundesamt für Statistik, Bern.
- Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (2011): Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz, HFKG). Stand 1. Februar 2017, Bern.
- Ćulum, B./ Rončević, N./ Ledić, J. (2013): Facing new expectations—Integrating third mission activities into the university. In *The academic profession in Europe: New tasks and new challenges* (pp. 163-195). Springer Netherlands.
- Davey, T. (2017): Converting university knowledge into value: how conceptual frameworks contribute to the understanding of the third mission role of European universities. In: *International Journal of Technology Transfer and Commercialisation* 15.1 (2017): 65-96.
- EFMD (o.J.): BSIS Business School Impact System. FNEGE & EFMD (Hrsg.), Paris und Brüssel.
- Epiney, A. (2015): Tätigkeitsprogramm des Rektorats der Universität Freiburg 2015-2019. Zusammenfassung vom 30.9.2015; für das Rektorat: Astrid Epiney, Rektorin.
- Pinheiro, R./ Benneworth, P./ Jones, G.A. (2014): Universities and Regional Development: A Critical Assessment of Tensions and Contradictions. London.
- Rektorat der Universität Freiburg (2009): Strategie 2020 der Universität Freiburg. Freiburg.
- Scherer, R. & Zumbusch, K. (2014): Universitäten zwischen regionaler Einbindung und internationalem Wettbewerb. In: *IMPacts* (8/2014), Institut für Systemisches Management und Public Governance der Universität St.Gallen (IMP\_HSG), St.Gallen, S.5-9.
- Scherer, R., Strauf S., Schwanke, K. und Th. Bieger (2008): Regionalisierungsbericht der Universität St.Gallen. Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus an der Universität St.Gallen IDT-HSG, St.Gallen.
- Scherer, R., Strauf, S., Gutjahr, M. & A. Riser (2012): Regionalisierungsbericht der Universität St.Gallen 2010. Institut für Systemisches Management und Public Governance an der Universität St.Gallen (IMP-HSG), St.Gallen.
- Scherer, R./ Fohim, E/ Zumbusch, K. (2016): Regionalisierungsbericht der Universität St.Gallen 2015. Institut für Systemisches Management und Public Governance an der Universität St.Gallen (IMP-HSG), St.Gallen.
- Schoenenberger, A et al. (2010) : Etude d'impact économique de l'université de Freiburg. Rapport final Décembre 2010.

Schoenenberger, A./ Mack, A. (2009) : Etude d'impact économique de l'Université de Neuchâtel 2009, Université de Neuchâtel Eco'Diagnostic, Neuchâtel.

Universität Freiburg (2016): Rapport Annuel 2015. Freiburg.

Universität Freiburg (2016): Zahlen und Statistiken. Universität Freiburg, Freiburg.

Zarin-Nejadan, M./ Schneiter, A. (1994) : Impact de l'Université de Neuchâtel sur l'économie cantonale, Cahier de recherche en économie politique, CR-E-94-01 -B, Division économique et sociale, Faculté de Droit et des Sciences Economiques, Université de Neuchâtel.

## Quellen

Im Einzelnen stützen sich die im vorliegenden Bericht gemachten Aussagen auf folgende Datengrundlagen:

- Konsolidierte Erfolgsrechnung der Universität Freiburg für das Jahr 2015
- Jahresbericht 2015 der Universität Freiburg
- Spezifische Angaben der Universität Freiburg durch Ansprechpartner innerhalb ihrer Verwaltung, ihrer Weiterbildungsstelle und ihrer Institute.
- Basistabellen des Bundesamtes für Statistik (BFS)
- Homepage des Kantons Freiburg
- Homepage der Universität Freiburg